# Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
**Märkischen Zeitung.**
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 128 (1. Blatt) | Donnerstag, den 4. Juni 1925 | 53. Jahrgang


## Deutsch-alliierte Sicherheitskonferenz.

### Der Wunsch nach offener Aussprache.

In der englischen Presse wird die Teilnahme Deutschlands an einer Konferenz mit den Alliierten über die Sicherheitsfrage erörtert. Londons „Westminster Gazette" will sogar wissen, daß die deutsche Regierung der Entente einen dementsprechenden Vorschlag gemacht haben solle, da nach deutscher Ansicht viele der Einwände gegen den Scherheitspakt am besten durch eine offene Aussprache beseitigt werden könnten. Daß der Plan in Berlin entstanden sei, sei für die Alliierten durchaus kein Grund, ihn abzulehnen, zumal die Verhandlungen über den Dawesplan den Vorteil einer solchen Konferenz bewiesen hätten.

Wie an unterrichteter Stelle verlautet, ist zwar der offizielle Vorschlag zur Einberufung einer Konferenz zwischen den Alliierten und Deutschland über die Sicherheitsfrage noch nicht gemacht worden, doch sei von deutscher Seite in inoffiziellen Unterhaltungen wiederholt der Wunsch nach offener Aussprache in einer deutsch-alliierten Zusammenkunft geäußert worden.

### Die Veröffentlichung der Abrüstungsnote.

Die Ententenote wird, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, am Donnerstag mittag durch den englischen Botschafter Lord d'Abernoon als Wortführer der Ententemissionen in Berlin und im Beisein der übrigen diplomatischen Vertreter der Entente dem Reichskanzler überreicht werden.

Die Veröffentlichung erfolgt voraussichtlich am Sonnabend früh, und zwar nach den diplomatischen Gebräuchen gleichzeitig in Berlin und in den Hauptstädten der an der Note beteiligten Mächte. Die Verzögerung der Veröffentlichung erklärt sich aus dem Wunsch des Auswärtigen Amtes, das mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten der Uebersetzung nicht in der Lage war, die Note bereits 12 Stunden nach ihrer Ueberreichung zu veröffentlichen, und mit Rücksicht darauf gebeten hat, auch die Bekanntgabe in den alliierten Hauptstädten bis Sonnabend zu vertagen.

## Die Unruhen in China.

Die Studenten hielten in Peking Versammlungen ab, in denen u. a. die Abberufung und Bestrafung des brittischen Konsuls in Shanghai, Verurteilung derjenigen Polizeibeamten, die während der Unruhen in Shanghai auf Studenten geschossen haben, zum Tode, Entschädigung der Hinterbliebenen der Getöteten, Entschuldigung der brittischen Regierung und Zurückerstattung der Konzessionen gefordert wurde. Es wurde auch verlangt, daß alle wirtschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien gelöst, die Einlagen bei brittischen und japanischen Banken zurückgezogen und keine brittischen und japanischen Banknoten angenommen und an brittische und japanische Untertanen keine Lebensmittel verkauft werden sollen, sowie daß die chinesischen Angestellten ihre Stellungen bei brittischen oder japanischen Arbeitgebern aufgeben sollen.

Einer Meldung des Star aus Shanghai zufolge ist der Aufruhr gegen die Fremden, besonders Engländer und Japaner, der, wie es heißt, auf bolschewistische Propaganda zurückzuführen sei, in Shanghai ernster geworden, Kundgebungen seien in Peking, Kanton, Tsingtau und Mukden veranstaltet worden. Die Ausländer in Shanghai seien mobilisiert und mit Revolvern zur Selbstverteidigung versehen. Die Polizei habe Befehl erhalten, alle Unruhestifter niederzuschießen. Trotzdem dauern die Unruhen an. In den Außenvierteln von Shanghai wurde eine Reihe von Ausländern von Chinesen überfallen, in der Mehrzahl aber von Militärpatrouillen vor weiterem Schaden bewahrt. Im Zentrum der Stadt wird noch gekämpft. Viele Chinesen kamen bei den Kämpfen ums Leben oder wurden verletzt. Nach den letzten Feststellungen sind bei einem Zusammenstoß 21 streikende Arbeiter getötet und 65 verwundet worden. Eine Ausländerin wurde durch einen Steinwurf getötet. Inzwischen sind Panzerwagen in die westlichen Viertel, wo sich der Hauptherd der Unruhen befindet, gelangt. Die Schwankenden werden von Studententrupps zum Ausharren im Kampfe aufgefordert.

## Ein Bericht des deutschen Gesandten in Peking.

An Berliner zuständiger Stelle liegt ein ausführliches Telegramm des deutschen Gesandten in China vor. Dem Bericht zufolge besteht keine Besorgnis für das Leben deutsche Untertanen in China. Auch deutsche Interessen dürften nicht als gefährdet erscheinen. Weiter wird gesagt, das diplomatische Korps beabsichtige, die Protestnote der chinesischen Regierung in versöhnlichem Sinne zu beantworten. Der Berichterstatter der Vossischen Zeitung meldet aus Shanghai, daß die deutschen Kaufleute sich an den Arbeiten der Nothilfe beteiligen, an den militärischen Maßnahmen aber unbeteiligt sind.

## Deutsche Lehrertagung in Hamburg.

Zu der großen Pfingsttagung der Deutschen Lehrerschaft in Hamburg waren nahezu 20 000 deutsche Lehrer aus allen Gauen Deutschlands herbeigeströmt. Der letzte Deutsche Lehrertag fand im Jahre 1914 in Kiel statt. Dem Deutschen Lehrertag gehören nicht weniger als 150 000 Lehrer und Lehrerinnen an. Die Vertreterversammlung nahm eine Entschließung an, wonach sie mit tiefster Entrüstung davon Kenntnis nimmt, daß die Reichsregierung die Erhöhung und Neuregelung der Gehälter der Beamten ablehnt. Ferner setzte sich die Vertreterversammlung für die Junglehrerschaft ein.

Der neue Ehrenvorsitzende G. Röhl rief in seiner Begrüßungsansprache zur Abwehr gegen die Politisierung der Schule auf. Die Eltern müßten die Volksschule schützen gegen politische Bestrebungen. Die Lehrerschaft habe erkannt, wie notwendig es gerade heute sei, besonders der Arbeiterjugend in neuen Bildungsformen kulturelle Güter zuzuführen.

## Der Deutsche Rundflug 1925.

Zu der zweiten Schleifenfahrt Berlin—Hannover—Paderborn—Frankfurt—Chemnitz—Berlin waren 34 Flugzeuge gestartet, 23 sind zurückgekehrt, 21 haben alle Bedingungen erfüllt. Am 4. und 5. Juni wird die 3. Schleife von Berlin über Dessau—Würzburg—Stuttgart—Bamberg—Halle nach Berlin geflogen, sie beträgt 1058 Kilometer.

## Graf Posadowski.

Graf v. Posadowsky-Wehner, der langjährige Staatssekretär des Innern (in der Vorkriegszeit), vollendete am 3. Juni sein 80. Lebensjahr. Sein Name ist mit der deutschen Sozialpolitik, deren Führer er war, aufs engste verknüpft. Nach vierjähriger Tätigkeit als Staatssekretär des Reichsschatzamtes wurde er 1897 der Nachfolger Bötticher's, und damit ist schon gesagt, daß die Grundlegung für die deutsche Sozialgesetzgebung bei seinem Amtsantritt bereits erfolgt war. Zehn Jahre hindurch, bis Meinungsverschiedenheiten mit dem Fürsten Bülow ihn am 28. Juni 1907 zum Rücktritt bewogen, hat er in unermüdlicher Arbeit das Vorhandene weiter ausgebaut. Er strebte nach Vereinfachung und Vereinheitlichung der Sozialversicherung, und wenige Jahre nach des Grafen Abgang wurden in der Reichsversicherungsordnung des Jahres 1910 seine Ideen verwirklicht. Freikonservativen Anschauungen ergeben, war Posadowsky doch niemals Parteimann. Schon 1898 trat er im Reichstag für eine gerechte Behandlung der notleidenden Klassen ein, indem er u. a. sagte: „Ich stehe auf dem Standpunkt, wenn die besitzenden Klassen mit Erfolg den Kampf gegen die Sozialdemokraten führen wollen, dann werden sie allerdings auch zu manchen Opfern bereit sein müssen; das höchste Gut eines Volkes ist nicht die Dividende und ist nicht der Reinertrag." — Graf Posadowsky hat auch nach den Novemberereignissen des Jahres 1918 die Hände nicht in den Schoß gelegt. Er war im Gefolge der Deutschnationalen Mitglied der Nationalversammlung, und stand in der Reihe derer, die den Auswüchsen des Rechtsradikalismus lebhaft entgegentraten.

Zum 80. Geburtstage des Grafen Posadowsky sandten Glückwunschtelegramme der Reichspräsident v. Hindenburg, Reichskanzler Dr. Luther und der preußische Ministerpräsident Braun.

## Der Fall Höfle und die Aerzteschaft.

Die freie Vereinigung im Groß-Berliner Aerztebund veranstaltete gestern abend eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Der Fall Höfle und die deutsche Aerzteschaft". Der Vorsitzende Dr. Becker betonte in seiner Rede, daß die Versammlung ein Protest der Aerzte gegen die durch den Fall Höfle zutage getretenen Mißstände, besonders gegen den Geheimerlaß des preußischen Wohlfahrtsministeriums sei, der das ärztliche Handeln in seiner Freiheit beeinträchtige. Nachdem eine Reihe von Aerzten und Juristen zu dem Versammlungsthema gesprochen hatten, wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen den sogenannten Geheimerlaß protestiert wird. Der Erlaß versuche die Freiheit der ärztlichen Wissenschaft einzuengen, um die Aerzte, insbesondere die Gerichts- und Gefängnismedizinalbeamten zu willenlosen Gehilfen der Richter und Staatsanwälte zu machen. In der Resolution wird schließlich eine Nachprüfung aller, auf Grund der Verordnung erstatteten gerichtsärztlichen Gutachten gefordert.

## Wieder politische Morde in Sofia.

Dem „Corriere della Sera" wird aus Sofia berichtet, daß Minister Peter Janew, der im Kabinett Stambulinski Finanzminister war, und der frühere Präsident der Sobranje, Alexander Potew, die zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt waren, beim Transport von Sofia nach einer Provinzstadt von den begleitenden Polizisten durch Revolverschüsse getötet worden sind. Die Polizisten behaupten, daß die beiden Minister einen Fluchtversuch beabsichtigt hatten. Die Nachricht hat in Bulgarien einen großen Eindruck hervorgerufen, weil die Minister sehr beliebt waren. Reisende, die von der bulgarischen Grenze kommen, teilen mit, daß Sofia von der Außenwelt vollständig abgeschlossen sei. Kein Mensch dürfe in die Stadt hinein oder aus der Stadt heraus. Auf den Straßen patrouillieren Reserveoffiziere und Unteroffiziere mit weißen Armbinden, dem Abzeichen ihrer Zugehörigkeit zu dem Verein der Reserveoffiziere. Diese außerordentlichen Maßnahmen des Militärkommandos sollen mit einem neuen Attentatsversuch auf den König Boris in Zusammenhang zu bringen sein.

Da den Behörden zur Kenntnis gelangt ist, daß sich in Sofia eine Anzahl von Verschwörern versteckt halten, ist noch vor der Entlassung der Miliztruppen eine Durchsuchung der Stadt angeordnet worden. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

## Schwere Kämpfe in Marokko.

Wie aus Larache gemeldet wird, nehmen die Franzosen fortlaufend vorgeschobene Posten zurück. Um Bibane ist eine schwere Schlacht im Gange. Bei Tannat gelang es Freydenberg unter beiderseitigen schweren Verlusten einen heftigen Angriff zurückzuschlagen. — In einem offiziellen Communiqué über die Lage in Marokko wird mitgeteilt, daß im westlichen Frontabschnitt eine spanische Verbindungspatrouille in Taatof angekommen sei. Die Patrouille habe den Auftrag, die Verbindung zwischen den spanischen und französischen Truppen aufrecht zu erhalten. Abd el Krim beabsichtigt einen Angriff auf Taza zu unternehmen, um die Verbindungslinie zwischen Algier und Marokko zu unterbrechen.

Kuriere, die aus Tetuan eingetroffen sind, berichten von einem Zusammenziehen der besten Truppen Abd el Krims gegenüber der französischen Front.

## Die Zukunft Deutsch-Südwest-Afrikas.

Der Text der neuen Konstitution für Deutsch-Südwestafrika, das bekanntlich als das sogenannte „Mandatland" an die südafrikanische Union übergeben wurde, ist soeben in London veröffentlicht worden.

Die vollziehende Gewalt würde in den Händen von acht Personen liegen, von denen eine die Verwaltung inne hätte. Drei von diesen Persönlichkeiten werden von der südafrikanischen Regierung ernannt werden und die anderen von der gesetzgebenden Versammlung, die die Möglichkeit hat, sie außerhalb des Parlaments zu wählen. Einer von den drei von der südafrikanischen Regierung ernannten Persönlichkeiten muß auf alle Fälle ein Beamter sein, der im Departement für Eingeborene diese vertreten wird. Die gesetzgebende Versammlung wird aus 18 Mitgliedern bestehen, von welchen 6 wiederum von der südafrikanischen Regierung ernannt werden müssen und die übrigen 12 durch die Wahl. Die Kolonie wird in 12 Wahlkreise eingeteilt werden, von denen jeder nach Möglichkeit die gleiche Wählerzahl enthalten soll. Jeder Wahlkreis wird einen Abgeordneten zu wählen haben. — Diese obenstehende Konstitution wird vorläufig nur als provisorisch betrachtet und zwar auf eine Dauer von drei Jahren, während welcher Zeit sie jedoch nicht geändert werden kann.

## Kleine Nachrichten.

Die Verzögerung des Amnestiegesetzes findet ihren Grund darin, daß von parteipolitischer Seite äußerst weitgehende Forderungen gestellt worden sind. Diese Forderungen sind in den Verhandlungen mit den Ländern auf sehr entschiedenen Widerstand gestoßen, der vor allem von Bayern aus erhoben wird.

Der Bund Deutscher Mietervereine hält anläßlich der Wohnungs- und Siedlungsausstellung in Dresden vom 5. bis 6. Juni Sitzungen ab, zu denen Vertreter aus allen Teilen des Reiches erwartet werden.

Der Warschauer Rundfunk, der einzige in Polen hat wegen Geldschwierigkeiten seinen Betrieb eingestellt.

Der ehemalige belgische Kultusminister Poullet hat den Auftrag zur Kabinettsbildung angenommen.

## Aus der Tageschronik der Automobilunglücke.

Ein Auto der Firma Ruckebier aus Sterkrade fuhr auf einer Vergnügungsfahrt aus noch nicht bekannten Gründen gegen einen Baum. Die im Auto sitzende Frau Hagenbeck aus Wesel wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb tot liegen. Ihr Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Die anderen Mitfahrenden kamen mit Hautabschürfungen davon.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Pfingstmontag auf der hannoverschen Landstraße zwischen Walsrode und Gifhorn. Ein mit 6 Personen besetzter Kraftwagen überschlug sich mehrere Male infolge Bruches einer Feder der Vorderachse. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Eine ältere Dame war sofort tot, ihr Mann starb kurz darauf, während der Sohn des Ehepaares und Besitzer des Wagens, ein Magdeburger Großkaufmann und dessen Braut schwer verletzt wurden.

Auf der Landstraße zwischen Strehlitz und Fürstenberg in Meckl. kam es durch eine seltsame Ursache zu einem schweren Autounglück. Das Automobil des Berliner Kaufmannes Breslauer, in dem sich dieser mit seiner Gattin befand, fuhr mit großer Geschwindigkeit die Straße entlang, als der Chauffeur plötzlich mitten auf der Chaussee einen großen Hirsch bemerkte. Das Tier wurde anscheinend durch das Scheinwerferlicht geblendet und rührte sich nicht von der Stelle. Da der Chauffeur nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Auto und dem Hirsch, der dabei getötet wurde. Das Automobil knickte einen Baum um und wurde in den Chausseegraben geschleudert. Der Chauffeur war sofort tot. Breslauer und seine Gattin, die mit Quetschungen davonkamen, wurden nach dem Sanatorium Fürstenberg gebracht. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Nach einer Meldung aus Stuttgart überschlug sich ein von einer Kirchentrauung in Möhringen kommendes Auto, als der Chauffeur einem Radfahrer ausweichen wollte. Die Insassen des Autos wurden herausgeschleudert. Eine Frau war sofort tot, während eine andere und ein Kind schwer verletzt wurden.

Auf der Gabelstraße, die von Karlsbrunn-Würdental über den Paß des Altvatergebirges nach Freiwaldau führt, überschlug sich ein Automobil aus Ratibor bei der letzten steilen Kurve infolge Bremsens. Die Insassen wurden mit solcher Gewalt gegen ein eisernes Geländer geschleudert, daß ein Ehepaar Keller sofort getötet wurde. Die Frau eines Apothekers in Ratibor erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem sie bald darauf im Krankenhause starb. Die beiden elfjährigen Töchter des Ehepaares wurden ebenfalls schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

## Amerikanische Hitzekatastrophe.

Eine außergewöhnliche Hitzewelle an der ganzen Ostküste und im Westen der Vereinigten Staaten fordert zahlreiche Opfer an Menschenleben und verursacht erheblichen Materialschaden. Die Meldungen aus verschiedenen Staaten ergeben, daß insgesamt 27 Personen Hitzschlägen erlegen sind. Die Temperatur stieg allenthalben über 90, teilweise über 100 Grad Fahrenheit mit folgenden heftigen Gewitterstürmen. Allein in Stoux City wurde ein Ernteschaden von 100 000 Dollars angerichtet. Gewaltigen Schaden richtete ferner ein Wirbelsturm an, der über die Staaten Jowa und Nebraska dahinbrauste. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.


Sie Maloni begegnet, damals auf dem Fest bei Leidenschaft, voll Verlangen nach Liebesgenuß. Sie war doch die Frau eines großen Künstlers, bewunderndem Frank gefüllen da mußte sie solche kleinlichen Gefühle unter-

Andromeda.

menschliche Kultur. Auf ihr beruht die große Gesellschaft aller der Lampen, die einst, als des Tages. Aus jedem grünen Zweig scheint ein guter Genius zu sprechen. Glück und Segen Das und Elektrizität noch unbekannte Dinge

# Westfalen und Rheinland.

## Um die Familienhilfe der Bergarbeiter.

**Kamen**, 4. Juni. Als am 1. Januar 1924 das Reichsknappschaftsgesetz in Kraft trat, waren die Bergbauunternehmer wenig davon erbaut. Die Leistungen, die das Gesetz in der Pensionskasse für die Knappschaftsinvaliden, -Witwen und -Waisen versah, namentlich jedoch die sogenannte Alterspension, die einem Bergarbeiter auch ohne Nachweis der Berufsunfähigkeit gewährt wird, wenn er 50 Jahre alt ist, 25 Dienstjahre in der Knappschaftskasse aufweist, während dieser Zeit mindestens 15 Jahre wesentliche bergmännische Arbeiten verrichtet hat und beim Bezuge der Alterspension keine gleichwertige Lohnarbeit mehr verrichtet, erschienen ihnen als zu hoch. Noch bevor das Reichsknappschaftsgesetz in Kraft trat, hatten sie seine Aenderung erstrebt. Als ihre Bemühungen erfolglos blieben, haben sie sich auf eine andere Weise dafür schadlos gehalten. Bei der Neuorganisation des gesamten Knappschaftswesens mußten auch hinsichtlich der Gewährung der Krankenkassenleistungen neue Bestimmungen getroffen worden. Da die Leistungen der Knappschafts-Krankenkassen ebenfalls nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung zu gewähren sind, und die Reichsversicherungs-Ordnung bekanntlich Pflicht- und Mehrleistungen vorsieht, konnten Beschlüsse über die Gewährung der Mehrleistungen, die als freiwillige Leistungen der Krankenkassen gelten, nicht zustande kommen, weil die Unternehmervertreter dem nicht zustimmten. Ein gültiger Beschluß ist erst möglich, wenn sowohl die Mehrheit vonseiten der Versicherten- als auch der Werksvertreter dafür stimmt.

Der Fortfall der Mehrleistungen der Krankenkasse hat die Bergarbeiter schwer getroffen. Namentlich unter der Entziehung der wohltätigen Familienhilfe haben sie mit ihren Angehörigen sehr gelitten. Die Bergarbeiter-Zeitung bringt über die Wirkungen des Abbaues der Familienhilfe auf Angehörige der Bergarbeiter erschütternde Berichte der Stadt- und Gemeindeärzte des Ruhrreviers. Wer diese Schilderungen des Elends der Bergarbeiterfamilien liest, der muß sich sagen, daß die Familienhilfe den Bergarbeitern nicht länger vorenthalten werden darf.

Da die Bemühungen der Versichertenvertreter, die Familienhilfe auf irgend eine Art zu erlangen, an dem Widerstande der Unternehmer gescheitert sind und nicht zu erwarten ist, daß die Unternehmer in nächster Zukunft ihren Standpunkt ändern, hat der Bergarbeiter-Verband sich entschlossen, auf dem Wege der Selbsthilfe den Bergarbeitern die Familienhilfe zu verschaffen. Die Bergarbeiter-Zeitung bringt eine Abhandlung, in der auseinandergesetzt wird, warum die Bergarbeiter sich nicht auf einen Handel, der dahin geht, die Familienhilfe durch Verzicht auf die Alterspension und Herabsetzung der übrigen Renten zu erlangen, einlassen können, und fordert die Mitglieder des Verbandes auf, zur Selbsthilfe zu schreiten. Dieser Weg ist dadurch möglich, daß nach dem Reichsknappschaftsgesetz für die Familienhilfe Zusatzbeiträge nur von den Versicherten erhoben werden können. Zum Teil haben die Bergarbeiter selbst bereits versucht, durch Gründung von örtlichen Familienkassen sich zu helfen. Wenn die Knappschaftskrankenkasse die Familienhilfe gewährt, brauchen die Opfer, die in Gestalt der Zusatzbeiträge die Bergarbeiter aufzubringen haben, nicht so hoch zu sein wie in den örtlichen Hilfskassen. Soweit sich übersehen läßt, könnte z. B. die Ruhrknappschaft mit einem Beitrag von 0,8 Prozent vom Lohn der Versicherten freie ärztliche und fachärztliche Behandlung, Krankenhauspflege und eine gewisse Sterbebeihilfe für die Familienangehörigen der Bergarbeiter gewähren. Die Versichertenvertreter in den Organen der Knappschaft nehmen deshalb an, daß die Bergarbeiter gern dieses Opfer bringen, um des Segens der Familien zuteil zu werden. Im Grunde genommen wird ihnen dadurch keine neue Last auferlegt, sondern nur individuelle Last, durch die der Einzelne im Falle des Unglücks in der Familie in jahrelange Verschuldung gerät, von dem Einzelnen genommen und auf die Schultern der Gesamtheit gelegt. Die Versichertenvertreter in den Organen der Knappschaft haben bereits die notwendigen Maßnahmen eingeleitet, um die Familienhilfe auf diese Art zu erlangen.

•

**Kamen**, 4. Juni. **(Verschiedenes.)** Die in Essen stattgefundene Konferenz des Verbandes der Vereinigten Innungsausschüsse von Rheinland und Westfalen warnt vor Bestrebungen interessierter Kreise, die den **Abbau der Technischen Nothilfe** zum Ziele haben. Sie weist darauf hin, daß die Technische Nothilfe durch ihre aufopferungsvolle Tätigkeit in kritischen Streiklagen die Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe ermöglicht hat.

**(Bauernregeln vom Juni.)** Nordwind, der ganz plötzlich springt, immer ändres Wetter bringt; kommt er an mit kühlem Gruß, bald Gewitter folgen muß. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Eine Elster allein ist schlechtes Zeichen, doch fliegt das Elsternpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Steigt die Lerche hoch, singt sie lange hoch oben, habt bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Naß dem Winzerfaß. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst ins Land er goldnes Korn. — Singt die Grasmück', eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Wie soll das Juniwetter sein? Schön warm, mit Regen und Sonnenschein. — Stechen die Mücken und die Fliegen, wird's Heu nicht lange trocken liegen. — Macht Siebenschläfer ein finstres Gesicht, wird Juli auch ein böser Wicht. — Brüllen ängstlich die Küh', ist's gute Wetter perdü. — Am Horizont ein gelber Strich, auf heißem Feld ein Fliegenstich, in Stille plötzlich kühler Wind, des Hagels erste Boten sind!

**(Erziehung der Behörden zur Höflichkeit.)** Beherzigung verdient eine bemerkenswerte Verfügung des Präsidenten vom Landesfinanzamt Düsseldorf. Sie hat folgenden Wortlaut: „Es wird vielfach darüber Klage geführt, daß die behördlichen Verfügungen, Zuschriften usw. in einem schroffen, ja oft drohenden Tone abgefaßt sind und dadurch den Unwillen der Betroffenen erregen. Die mir unterstellten Behörden haben zu bedenken, daß sie lediglich für die Oeffentlichkeit und im gegebenen Falle auch für die Personen ihren Dienst verrichten, mit denen sie aus dienstlichem Anlaß zu verhandeln haben. Ich würde rücksichtslos gegen die Beamten einschreiten, die in Verkennung ihrer Stellungen ihre Verfügungen, Ersuchungsschreiben, Antworten usw. auf einen Ton abstellen, der eine Drohung, Kränkung oder schulmeisterliche Ueberhebung gegenüber dem Publikum im allgemeinen oder einzelnen Personen im besonderen erkennen lassen kann.

**(Ausweise für Schwer-Unfallverletzte.)** Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers kann, wie bisher schon Schwer-Kriegsbeschädigten und gewissen anderen Schwer-Erwerbsbeschränkten, jetzt auch den Schwer-Unfallverletzten ein Ausweis erteilt werden, wenn sie eine oder mehrere Renten von zusammen 50 oder mehr v. H. Vollrenten beziehen und ihnen ein längeres Stehen oder Verweilen in geschlossenen Räumen bei starkem Gedränge und dergleichen beschwerlich ist. Auf Grund dieses Ausweises werden sie bei der persönlichen Erledigung eigener Angelegenheiten von allen Amtsstellen bevorzugt abgefertigt. Der Ausweis wird auf Antrag von der Stelle, die die Renten festgesetzt hat, ausgestellt. Bei Mißbrauch wird der Ausweis entzogen.

**(Es grenzt an Erpressung.)** In letzter Zeit versucht die französische Besatzung im Ruhrgebiet bei Uebergabe von Quartieren, falls von den Quartiergebern Schäden geltend gemacht werden, vielfach mit großer Hartnäckigkeit, von den Quartiergebern und der Stadtverwaltung bescheinigt zu erhalten, daß keine über eine normale Abnutzung hinausgehenden Schäden entstanden seien. Es sei nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß von der Besatzung grundsätzlich Schäden überhaupt kaum mehr anerkannt werden. Die Franzosen sind offenbar bestrebt, die französische Regierung bei der Verrechnung der Besatzungskosten auf die Annuitäten in jeder Weise zu entlasten. Daß durch das einer Erpressung gleichkommende Vorgehen der Besatzung viele Quartiergeber, insbesondere Frauen, sich bestimmen lassen, selbst in größeren Schadensfällen die ihnen zur Unterschrift vorgelegten Formulare anzuerkennen und die verursachten Schäden zu den Lasten der Einquartierung noch selbst zu tragen, ist nicht zu verwundern. Trotzdem sollten die Quartiergeber sich nicht abhalten lassen, auf ihrem Recht zu bestehen.

**(Allgemeiner Deutscher Sparkassentag in Köln.)** Am Freitag, dem 10. Juli, findet in Köln der Allgemeine Deutsche Sparkassen- und Kommunalbankentag statt, der durch den in diesem Jahre erfolgten Beitritt der großen westlichen Landesbanken zur kommunalen Giroorganisation seine besondere Note erhält. Das Programm der Tagung berührt alle wichtigen Fragen der Bildung und Bewirtschaftung des Kapitals und hat deshalb auch allgemeines Interesse für die Gesamtwirtschaft. Vorträge werden gehalten über „Die Zukunftsfragen der deutschen Kapitalbildung", über „Kommunalfinanzen und Sparkassen" und über „Stellung der öffentlichen Sparkassen in der deutschen Wirtschaft." An die Vorträge wird sich eine Generalaussprache anschließen. Als geschäftliche Mitteilung wird u. a. auch eine kurze Uebersicht über den Stand der Aufwertungsfrage gegeben werden. An dem Sparkassentag werden auch führende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens außerhalb der Sparkassenwelt teilnehmen, u. a. hat auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht seine Teilnahme zugesagt.

**(Billige Sonderausgaben des Reichs-Kursbuchs.)** Den vielfachen Wünschen des Publikums entsprechend hat sich die Postverwaltung entschlossen, anläßlich des 75jährigen Jubiläums der Herausgabe des Reichs-Kursbuches Sonderausgaben der drei ersten Teile des Werks zum Preise von 2 R.-M. für jeden Teil herauszubringen. Jedem Teil wird ein alphabetisches Verzeichnis der Eisenbahn-, Kraftwagen- und der Dampfschiffstationen beigegeben werden, außerdem werden einzelnen Teilen als Ergänzungen die Zufahrtstraßen bezw. Uebergangsstrecken Berlin—Magdeburg—Holzminden—Soest und Berlin—Hannover—Hamm enthalten sein, im 2. Teil die Strecken Berlin—Warnemünde, Berlin—Hamburg, Berlin—Leipzig-Hof, Berlin—Bebra—Frankfurt (Main), Berlin—Naumburg—Saalfeld, Berlin—Leipzig—Lichtenfels und Berlin—Erfurt—Ritschenhausen. Zweifellos werden die neuen Ausgaben, die u. a. noch ergänzt bezw. verbessert werden soll, vom Reisepublikum, das nicht die große Ausgabe benötigt, mit Freuden begrüßt werden.

**(Zur bevorstehenden Volkszählung.)** Auch der preußische Justizminister weist in einer Allgemeinen Verfügung auf die für den 16. Juni d. Js. anberaumte Volks-, Berufs- und Betriebszählung hin, die die bedeutsamste sein wird, die bisher in Deutschland oder Preußen durchgeführt worden ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, ersucht der Minister daher die nachgeordneten Stellen, den Beamten und Angestellten der Justizverwaltung nahezulegen, sich freiwillig als Zähler zur Verfügung zu stellen. Soweit es der Dienstbetrieb zuläßt, soll den Zählern am 16. Juni Urlaub gewährt und auch in den Tagen zwischen dem 16. und 22. Juni genügend dienstfreie Zeit zur Durchführung und Vollendung der Zählarbeit gelassen werden.

**Die deutsche Kriegsblindenstiftung** für Landheer und Flotte führt zurzeit mit Genehmigung der zuständigen Landesbehörden eine Spendenwerbung zugunsten der Erholungsfürsorge für die von ihr betreuten 2800 Kriegsblinden durch. In einem Aufruf wendet sich die Stiftung an die Oeffentlichkeit mit der Bitte, ihr auf ihr Postscheckkonto Berlin 54 413 Spenden zu überweisen, um sie in die Lage zu versetzen, ihre Liebesarbeit an den Kriegsblinden weiter fortsetzen zu können. Zur weiteren Erhaltung und zum dringend notwendigen Ausbau des Kriegsblinden-Erholungsheims in Herzberg a. H. sind wenigstens 300 000 Mark erforderlich.

**(Helft und gebt, und gebt reichlich!)** Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hält Anfang Juni in Berlin ihre Jahresversammlung ab und begeht zugleich die Feier ihres 60jährigen Bestehens. Mit Hilfe der von ihr geschaffenen Rettungseinrichtungen hat diese bis heute fast 5000 Menschenleben aus Seenot gerettet. Von 119 Rettungsstationen an der ganzen deutschen Küste entlang haben ihre Rettungsmannschaften in freiwilligem Rettungsdienste dieses Werk der Nächstenliebe verrichtet. Diesen Braven das Bewußtsein lebendig zu erhalten, daß sie der Teilnahme des ganzen deutschen Volkes sicher sind, aber auch die durch den Krieg und seine Folgen in der Entwicklung gehemmten Rettungseinrichtungen zu vervollkommnen, ist die Aufgabe der Gesellschaft. Sie wendet sich daher erneut an alle Volksgenossen mit der herzlichen und dringenden Bitte, sich ihr als Mitglieder anzuschließen und ihr zu helfen, den Seerettungsdienst an den deutschen Küsten wieder auf die Höhe zu bringen.

**(Die Rheinlandmarke zur Tausendjahrfeier.)** Zur Tausendjahrfeier des Rheinlands gibt die Deutsche Reichspost Freimarken zu 5, 10 und 20 Pfg. sowie Postkarten zu 5 Pfg. heraus. Sie sind jetzt zunächst im Rheinland an den Postschaltern erhältlich und sollen bis in den Herbst hinein im Verkehr bleiben. Der Entwurf der Marke, der von dem aus Bonn gebürtigen Berliner Architekten und Graphiker Dipl.-Ing. Otto Firle herrührt, zeigt den Rhein. Ueber dem Bergekranz des Hintergrundes erhebt sich visionär der Kopf des Reichsadlers, der offenen Auges beobachtend nach Westen blickt und mit ruhiger Sicherheit die Wacht am Rhein hält. Auf der Marke sind neben der Inschrift „Deutsches Reich" die Worte „Deutsches Rheinland" gesetzt.

**(Justizpersonalien.)** Herr Brüggemann aus Königsborn, der am Amtsgericht in Kamen als Aktuar beschäftigt war, wurde zum Justizobersekretär befördert und an das Amtsgericht Burbach, Bezirk Siegen, versetzt. — Der vor Jahresfrist auf Wartegeld gesetzte Justizinspektor Nieft von hier wurde von der vorgesetzten Behörde berufen, seine Tätigkeit am Amtsgericht Kamen wieder aufzunehmen.

**Die Rathenaustraße** bildet an ihrer Einmündung in die Bahnhofstraße durch ihre kurvenreiche Führung und die dadurch und durch die angrenzenden Häuser bedingte Unübersichtlichkeit eine stets erhebliche Gefahr für die dort verkehrenden Passanten. Man wird dort ab und zu Zeuge [illegible] immer n[illegible] [illegible]senen **Halbunfälle**, bei denen oft ein entschlossener ausweichender Schritt [illegible] herumgerissenes Steuer Lebensretter werden. Einzelne Fälle anzuführen, würde zu weit gehen; eine flüchtige Begehung der Strecke genügt ja, um ihre Gefährlichkeit und die Notwendigkeit Wandel schaffender Bestimmungen augenscheinlich machen. Mit einer für den Verkehr in geschlossenen Ortschaften vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde mag es dem vom Bahnhof oder Marktplatz her aus der Bahnhofstraße in die Rathenaustraße einbiegenden Autoführer bei etwas Geschicklichkeit gerade noch möglich sein, die Strecke gut zu passieren, wenn sie nicht von Fußgängern begangen oder von anderen Fahrzeugen befahren wird. Schwieriger wird die Einfahrt aber von der Schlachthofstraße aus oder aus der Rathenau- in die Bahnhofstraße. Gefährlich, wenn Passanten oder Fuhrwerke die Straße überqueren oder wenn die Straßenbahn verhindert, daß der Fahrer zur Kurve gehörig weit ausholt. Während, wäre sie unbelebt, die Rathenaustraße eben nur eine kleine Geschicklichkeitsprüfung für den Chauffeur darstellen würde, wird sie als eine in die Hauptverkehrsstraße einmündende viel befahrene Verkehrsstraße zu einer Gefahrenzone, von der es nur verwunderlich ist, daß sie bis heute keine Opfer forderte. Um hier aber endlich Abhilfe zu schaffen, sollte es wirklich nicht des Todes oder Siechtums eines Menschen als Exempel bedürfen, sondern es wäre schon vorher an der Zeit, durch eine Verordnung die Straße für den Kraftverkehr überhaupt zu sperren oder, wenn dies bei der Bedeutung der Rathenaustraße als Umgehungsstraße nicht durchführbar erscheint, das Fahrtempo für den Umkreis herabzusetzen. In entsprechender Entfernung angebrachte Warnungstafeln und eine scharfe Ueberwachung durch die Polizei müßten dann aber auch für die Befolgung der Bestimmungen sorgen, die keineswegs wieder eine jener in automobilistischen Kreisen als Verkehrsdrosseln bezeichneten Papierverordnungen sein sollte, sondern lediglich ein Zugeständnis an den steuerzahlenden Straßenpassanten. Denn, nachdem es sich der Fußgänger ohnehin schon stillschweigend gefallen lassen muß, von jedem Auto und Motorrad mit Kot vollgespritzt oder in stinkende Benzin- und Staubwolken eingehüllt zu werden, sollte man ihn doch wenigstens vor dem Ueberfahrenwerden in der Rathenaustraße bewahren. Vielleicht bilden diese Zeilen Anlaß dazu.

**(Mißlungene Verbrecherjagd.)** Eine Verbrecherjagd sahen vor einigen Tagen nachmittags gegen 2 Uhr die Passanten der südlichen Ausgangsstraßen unserer Stadt. Zwar war der Verfolgte kein flüchtiger Raubmörder, auch war er nicht etwa einem Zuchthause entflohen, sondern er hatte sich nur auf ein einsam beim Neubau Schneider in der Hammerstraße stehendes Damenfahrrad geschwungen und war mit diesem auf und davon gefahren. Dabei arbeitete der Besitzer des Rades, Zimmermeister F., mit 2 Lehrlingen in nächster Nähe, ohne etwas Auffälliges zu bemerken, bevor nicht schon das Rad seinem Gesichtskreis entschwunden war. Dafür bemerkte er mittags in der Bahnhofstraße einen Radfahrer, der seelenruhig und durchaus nicht wie ein Dieb eine Spazierfahrt machte, dessen Rad aber dem entwendeten ähnelte. Sofort setzte eine Gruppe Verfolger auf Motor- und Fahrrädern hinter dem vermuteten Fahrraddiebe her, der dann auch in der Schlachthofstraße gestellt werden konnte. Leider stellte es sich aber dabei heraus, daß das von dem „Festgenommenen" gefahrene Rad nicht das gestohlene, sondern dessen Eigentum war, so daß er mit einigen entschuldigenden Worten wieder der Freiheit übergeben werden mußte.

**Bergkamen**, 4. Juni. **(Goldene Hochzeit.)** Am kommenden Sonntag, den 7. Juni, können die Eheleute Berginvalide Wilhelm Kleine und Frau Henriette, geborene Fischer von hier, Zeppelinstraße 77, auf eine 50jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Mögen die vielen Glückwünsche, denen auch wir die unsrigen anschließen, sich erfüllen, dann wird es dem Gold-Jubelpaar nach weiteren 10 Jahren vergönnt sein, auch die diamantene Hochzeit begehen zu können.

**Dortmund**, 3. Juni. **(Leichtsinn bei der Schießarbeit.)** Trotz all der Unglücksfälle, die den Bergbau in letzter Zeit betroffen haben, finden sich immer wieder einzelne Bergleute, die durch ihre leichtsinnige Handlungsweise nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das ihrer Kameraden aufs Spiel setzen. So hat z. B. der Ortsälteste, Hauer Meyer, am 23. April d. Js. auf Zeche Scharnhorst, Flöz 10, verbotswidrig einen Sprengschuß abgegeben. Der Sachverhalt war folgender: Als Meyer morgens vor Ort kam, stellte er fest, daß am Tage vorher gegen Ende der Schicht mehrere Sprengschüsse in der Kohle abgegeben worden waren. Als er die durch die Schüsse hereingewonnenen Kohlen wegräumte, entdeckte er, daß ein Sprengschuß sitzen geblieben war. Die Zünderdrähte traten noch unversehrt aus dem Bohrloch hervor. Angeblich will Meyer, nachdem er dies festgestellt hatte, nach dem Schießmeister gesucht, ihn aber nicht gefunden haben. Auf jeden Fall hat er seine elektrische Lampe geöffnet und den Schuß selbst mit Hilfe des von seiner Lampe gelieferten Stromes zur Entzündung gebracht. Der Vorfall ist nur dadurch zur Kenntnis der Beamten gekommen, daß der RevierSteiger zufällig den Schießmeister getroffen hatte und mit ihm sprach, als der Schuß verbotswidrig von Meyer abgegeben wurde.

**Schwerte**, 3. Juni. **(Von der Walze erfaßt.)** In dem Walzwerk der Vereinigten Deutschen Nickelwerke erlitt der Fabrikarbeiter Hövelmann, der etwa 60 Jahre alt ist, einen bedauerlichen Unfall. Der Verunglückte war mit dem Walzen von Metallblechen beschäftigt, die er mittelst Handleder anzufassen hatte. Bei dieser Arbeit wurde das eine Handleder von der Walze erfaßt und der Arm mit in die Walze gezogen. Die Verletzungen sind schwere und mußte seine Ueberführung in das Krankenhaus erfolgen.

**Iserlohn**, 3. Juni. **Eine der ältesten Eichen Deutschlands**, die sagenumwobene über 2000 Jahre alte „Wodanseiche", ist nicht mehr! Der letzte zermürbte Rest, ein kleiner Teil des unteren Stammes, wurde von dem Besitzer des Gutes Bertinghof dem Heimatmuseum in Menden überwiesen. Diese Wodanseiche und mit ihr ein mittelalterlicher Kreuzweg, auf dem die Eiche stand, war ein alter heidnischer Kultusplatz. Auf dem Kreuzwege bei der Wodanseiche sammelte sich die märkische Ritterschaft, um auf den Ruf des Kaisers Barbarossas am Kreuzzuge teilzunehmen. Hier versammelten auch die Grafen von der Mark in Kriegszeiten ihre Mannen. Die Wodanseiche gab vor 56 Jahren dem Dichter Emil Rittershaus aus Barmen, der sich bei einer Iserlohner Familienfeier auf dem Gute Bertinghof befand, die Anregung zu seinem Westfalenliede, das er nachher im Hotel zur Post in Iserlohn verfaßte. Die diesbezügliche Urkunde befindet sich im Heimatmuseum zu Menden.

**Milspe**, 3. Juni. **(Absturz von der Felsenwand.)** Ein Reisender von hier stürzte bei einem Spaziergang durch die Klutert die steile Felsenwand hinab und blieb bewußtlos auf den Schienen der Talbahn liegen. Trotz der Höhe des Sturzes hat der Verunglückte nur eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen. Passanten, die den Sturz bemerkten, befreiten den Bewußtlosen aus seiner gefährlichen Lage.

**Lennep**, 3. Juni. **(Erhöhte Bautätigkeit.)** Die Stadtverordneten erklärten sich bereit, das Bauprogramm, das die Errichtung von 34 Wohnungen in diesem Jahre vorsah, auf 52 Wohnungen zu erweitern, um in drei Jahren der Wohnungsnot ein Ende zu machen. Zur Deckung der Kosten soll in erster Linie die Hauszinssteuer beitragen.

**Bochum**, 3. Juni. **Für die geplante Errichtung eines großen städtischen Gasthofes** kann die Platzfrage als gelöst gelten. Der Aufsichtsrat der Hotelbaugesellschaft hat sich für einen Platz in der Königsallee neben dem Stadttheater und in unmittelbarer Nähe des jetzigen Hauptbahnhofs entschieden. Bei der Auswahl des Platzes hat man sich von dem Gedanken leiten lassen, daß in Zukunft wohl der Süden der Stadt das wichtigste Wohnviertel sein wird, dem erfahrungsgemäß auch das Wirtschaftsleben in gewissem Umfange zu folgen pflegt. Ansätze zu dieser Entwicklung lassen sich schon jetzt in Bureauhochbauten erblicken, die in jüngster Zeit in der Umgebung des Hauptbahnhofs entstanden sind. Für die Erlangung von Entwürfen zum Bau dieses Bahnhofs wird ein Preisausschreiben erfolgen.

(W) **Hamborn**, 3. Juni. **(Wieder 3000 vor der Entlassung.)** Infolge der anhaltenden Absatzkrise sehen sich die Gewerkschaft Friedrich Thyssen, Lohberg und Rhein I gezwungen, zum 15. Juni 3000 Beamten und Arbeiter zu entlassen, weil die Förderung bedeutend eingeschränkt werden muß.

**Höhscheid**, 3. Juni. **(80 Prozent Lustbarkeitssteuer.)** Den Rekord in der Bekämpfung der Lustbarkeitssteuer dürfte die Stadt Höhscheid darstellen, die eine 80prozentige Lustbarkeitssteuer beschlossen hat.

# England und die Kommunisten.

Der Köln. Ztg. wird aus London geschrieben: Wenn die Morning Post etwas über den russischen Kommunismus berichtet, tut man gut, es mit ebensolchem Mißtrauen aufzunehmen, als wenn sie über irische Verschwörungen oder gar über die deutsche Gefahr ihre lärmenden Warnrufe ausstößt. Auf der andern Seite besteht jedoch die von Moskau geleitete kommunistische Bewegung leider durchaus nicht nur in der Einbildung des konservativen Blattes, und daß sie ihre Fangarme auch nach der englischen Arbeiterbewegung ausstreckt, haben so besonnene und sachkundige Männer wie Snowden und Clynes mehrfach öffentlich bezeugt. Daher mag auch an den Enthüllungen etwas Wahres sein, welche die Morning Post sich heute von ihrem Belgrader Berichterstatter melden läßt. „Dank besondern Umständen", schreibt dieser Gewährsmann, „habe ich Gelegenheit erhalten, einige bisher unbekannte Einzelheiten der kommunistischen Verschwörung in Europa zu entdecken". Gemäß der „Propaganda der Tat", der man in Moskau huldigt, hat man drei kommunistische Vertretungen mit militärischem Charakter geschaffen, die den Namen Zirkel führen. Der erste Zirkel, der den Namen Zentrale führt, hat sein Hauptquartier in Berlin und Zweigvertretungen in Prag, Wien und Budapest. Er bearbeitet Mittel und Südeuropa und besitzt eine besondere militärische Abteilung, der die frühern „weißen" Generale Dostowalow und Dobrowolski sowie Oberst Bauer vom ehemaligen deutschen Generalstab angehören. Der Stab des zweiten östlichen Zirkels befindet sich in Konstantinopel und leitet von dort aus die Zweigstellen in Rumänien, Bulgarien, Griechenland und der Türkei. An seiner Spitze steht ebenfalls ein früherer „weißer" General mit Namen Tunenberg. Der dritte Zirkel befindet sich noch im Entwicklungsstadium; er wird Frankreich, Belgien und England umfassen und seinen Sitz in Paris haben. Alle drei Zirkel stehen natürlich in engster Fühlung mit Moskau, was jedoch nicht ausschließt, daß Moskau noch besondere „verantwortlichen Agenten" ausschickt, welche die kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern überwachen sollen. Der Gewährsmann der Morning Post führt eine bezeichnende Anweisung für diese Agenten an. Sie sollen z. B. in Regierungs- und militärische Kreise eindringen und Beamte wie Offiziere für die kommunistische Organisation zu gewinnen suchen. Ja, es wird ihnen sogar geraten, als aktive Mitglieder in nationalistische Vereinigungen einzutreten. Jede Woche haben sie einen Bericht über ihre Beobachtungen nach Moskau zu senden. Schließlich hören wir noch, daß die Waffenindustrie der Tschecho-Slowakei sich der besondern Aufmerksamkeit dieser kommunistischen Geheimorganisation erfreut. So werden die Explosionen in den Artillerielagern, die sich kürzlich in Bukarest ereigneten, kurz, nachdem neue Geschoßsendungen aus der Tschecho-Slowaeki eingetroffen waren, auf die kommunistischen Agenten zurückgeführt.

Diese Enthüllungen, über deren Wert man natürlich zweierlei Meinung sein kann, wecken hier wieder Erinnerungen an den Sinowjew-Brief, worin die englischen Kommunisten ebenfalls zur Unterwühlung der Disziplin in Heer und Flotte aufgefordert wurden. Selbst Kreise, die den Brief als solchen für eine Fälschung halten, leugnen nicht, daß er eigentlich nichts enthält, als was bei andern Gelegenheiten mündlich oder schriftlich von Moskauer Agenten hier gepredigt worden ist.

## Die kommunistische Bewegung in Mexiko.

Aus Mexiko eingelaufene Nachrichten lassen die Lage im Lande als überaus kritisch erscheinen. Es scheinen kommunistische Erhebungen zu drohen, und es ist unverkennbar, daß der Bolschewismus zu einem entscheidenden Schlage ausholt, zumal da die persönlichen Gegner des Präsidenten die Bewegung unterstützen. Der Bund der Arbeiter- und Bauernparteien hält zum Präsidenten, doch ist es unsicher, welche Politik er einschlagen wird. Die Größe der kommunistischen Bewegung ist daraus ersichtlich, daß die kommunistisch eingestellte allgemeine Arbeiterunion zusammen mit den Erdöl- und Eisenbahnarbeitern für heute und morgen zum Generalstreik aufruft. Die Regierung hat, um Blutvergießen zu vermeiden, eine allgemeine Ablieferung der Waffen angeordnet, doch stößt diese selbst in bürgerlichen Kreisen auf Widerstand.

## Gegen eine koloniale Betätigung Deutschlands.

(W) Auf einer Kundgebung der maritimen und kolonialen Liga in Paris hat der der Radikalen Partei angehörende Kolonialminister Andrè Hesse eine Rede gehalten, worin er sich mit der Ausdehnung der französischen Liga beschäftigte, deren Nutzen nach seiner Ansicht am besten dadurch bewiesen werde, daß man auf die Beispiele hinweise, die von jenseit des Rheins kämen. Seitdem Deutschland durch Artikel 119 des Versailler Vertrages auf alle seine Kolonien verzichtet habe, sehe man, wie sich in Deutschland eine heftige Werbearbeit bemerkbar mache, wie sie vor 1914 organisiert gewesen sei. Der Flottenverein erstehe wieder unter dem Namen Seeverein und die Deutsche Kolonialgesellschaft versuche, die Werbearbeit wieder lebendig zu machen, damit Deutschland seine ehemaligen Kolonien wieder erhalte. Ueberall auf deutschem Gebiet würden Vorträge gehalten, um den kolonialen Gedanken aufrechtzuerhalten. Bei jeder Gelegenheit feiere man die Rolle Deutschlands als Kolonialmacht. Botschafter Dr. Solf, Herzog Adolf Friedrich v. Mecklenburg, der ehemalige Gouverneur Dr. Schnee, Frhr. v. Rechberg, Reichstagsabgeordneter Dernburg, ja sogar der ehemalige Reichskanzler Marx hätten am 25. Oktober in Berlin erklärt, Deutschland müsse Kolonien haben, damit es als friedliches Land Absatzmärkte habe. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Bell habe auch im Reichstag die Rückgabe der deutschen Kolonien gefordert. Wie solle man, wenn man bedenke, daß die großen deutschen Reedereien aufs neue die Kolonialhäfen mit ihren Schiffen anliefen, sich nicht beunruhigen, und wie könne man eine derartige Werbearbeit auf französischer Seite mit einer gleich gut organisierten beantworten.

## Ueberwachung der landwirtschaftlichen Betriebe.

Aus Anlaß schwebender Verhandlungen hält es der preußische Minister des Innern für erforderlich, die durch Runderlaß vom 8. Mai d. J. angeordnete Ueberprüfung der landwirtschaftlichen Betriebe zu ergänzen und zu erweitern. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, hat die Ueberprüfung nicht schon in der Woche vom 2. bis 6., sondern erst in der Woche vom 8. bis 13. Juni d. Js. zu erfolgen. Es sind noch folgende Fragen zu stellen und zu beantworten: Wieviele der tatsächlich Beschäftigten polnischer Staatsangehörigkeit oder polnischen Stammes, wieviel Männer bezw. wieviel Frauen sind, wer ledig und wer verheiratet ist. Ferner ist die Zahl der Kinder festzustellen und der Zeitpunkt, an dem der Betreffende das letzte Mal als landwirtschaftlicher Arbeiter ins Inland gekommen ist. Ferner sind die Inhaber von Werkwohnungen festzustellen. Der Minister macht den unterstellten Dienststellen die genaue Beachtung beider Erlasse zur besonderen Pflicht.

## Auf dem 37. Verbandstag

des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten in Berlin wurden folgende Entschließungen, die die Allgemeinheit interessieren, gefaßt: Die Forderung auf baldige Verabschiedung des Beamtenvertretungsgesetzes sowie die endliche ernstliche Inangriffnahme eines allgemeinen neuzeitlichen Beamtenrechtes; als notwendig wurde die Gehaltsneuregelung noch vor Durchführung der Steuerreform bezeichnet; als Vorbildung für den gehobenen mittleren Post- und Telegraphendienst wurde anstatt der jetzt verlangten Primareife das Maturum einer Vollanstalt mit Rücksicht auf die steigenden Schwierigkeiten und die steigende Bedeutung des gehobenen mittleren Post- und Telegraphendienstes gefordert. Der alte Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt. 1. Vorsitzender wurde Oberpostinspektor Schneider, 2. Vorsitzender Telegrapheninspektor Knappe und 3. Vorsitzender Postamtmann Bode.

## Der Potsdamer Flaggenstreik.

Im Potsdamer Flaggenstreit ist jetzt die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ergangen, welche den Beschluß des Bezirksausschusses bestätigt. Entgegen der ministeriellen Anordnung, daß am Tage der Verfassungsfeier die öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben zu flaggen hätten, hatte der Potsdamer Magistrat beschlossen, sich dieser Anordnung nicht zu fügen. Dieser Beschluß war vom Oberbürgermeister Dr. Rauscher auf Verfügung des preußischen Ministers des Innern beanstandet worden, worauf der Magistrat die Entscheidung des Bezirksausschusses anrief, der sich der Auffassung des Magistrats, daß der Ministerialerlaß die Grenzen des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden überschreite, mit der Begründung anschloß, daß das Flaggen der städtischen Gebäude eine städtische, und keine staatliche Angelegenheit sei. Diesem Standpunkt ist nun das Oberverwaltungsgericht beigetreten.

## Die Wünsche der deutschen Winzer.

Zur Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages erklären rheinische Winzerkreise: In den Aeußerungen zum deutsch-spanischen Handelsvertrag vermißt man durchweg den Hinweis, daß, wenn das deutsch-spanische Abkommen in seiner jetzigen Fassung abgeschlossen wird, das französische und italienische folgen werden. Die billigen Weinzölle im spanischen Handelsvertrag werden den beiden anderen Ländern ebenfalls eingeräumt werden müssen, und das wäre tatsächlich der Todesstoß für den Weinbau in Westdeutschland. Die Möglichkeiten, dem deutschen Weinbau außerhalb des spanischen Handelsvertrages zu helfen, sind durch Gewährung von Krediten, Frachtermäßigung und auch Steuererleichterung äußerst gering. Zunächst müßte einmal die so sehr lästig empfundene und den Umsatz außerordentlich hemmende staatliche Weinsteuer von 20 Proz. und die Kommunal-Weinsteuer von 5 Proz. vollständig verschwinden. Dies wäre eine Gegenleistung der Regierung, weil dadurch eine Hebung des Konsums zu erwarten wäre.

## Kommunistischer Parteitag in England.

Trotz der polizeilichen Ueberwachung der in Glasgow ankommenden Reisenden gelang es zwei kontinentalen Kommunisten, das von der britischen Regierung erlassene Einreiseverbot zu umgehen und zu dem in Glasgow stattfindenden Parteitag der britischen Kommunisten einzutreffen. In der gestrigen Schlußsitzung des Parteitages stellte der Vorsitzende Henry Pellitt den deutschen Reichstagsabgeordneten Stöcker und die Französin Lebel den Versammelten vor. Die Anwesenden begrüßten die ausländischen Gäste lebhaft und stimmten die „Internationale" an. Stöcker hielt darauf eine etwa 15 Minuten dauernde Rede in deutscher Sprache, in der er u. a. sagte: Ich bin stolz darauf, daß ich Euch trotz aller Maßnahmen Joynson-Hicks persönlich begrüßen kann. Wenn Hicks denkt, daß er eine chinesische Mauer um die Arbeiterklasse eines jeden Landes errichten kann, so wird der Erfolg nur der sein, daß die proletarische internationale Solidarität hundertmal stärker sein wird." Auch die Französin Lebel gab in ihrer Rede ihrer Befriedigung Ausdruck, daß es ihr gelungen sei, die Polizeikette zu durchbrechen. Die beiden ausländischen Delegierten verschwanden darauf spurlos. Die Polizei sucht eifrig nach ihnen.

## Ein Beleidigungsprozess des Verlags Ullstein.

In dem Beleidigungsprozeß des Verlags Ullstein gegen den Herausgeber der Zeitschrift Deutsche Arbeit, Dr. Ullmann, wurde das Urteil gefällt. Der Beklagte Dr. Ullmann wurde wegen Beleidigung aus Paragraphen 185 und 186 zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt und dem Privatkläger, Dr. Franz Ullstein, die Befugnis zugesprochen, das Urteil binnen einem Monat nach Rechtskraft in der Deutschen Arbeit, der Vossischen Zeitung, der Deutschen Allgemeinen Zeitung und der Deutschen Presse veröffentlichen zu lassen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Dr. Hermann Ullmann hatte als Herausgeber der Grenzlandzeitschrift Deutsche Arbeit einen öffentlichen Angriff gegen den vom Verlag Ullstein herausgegebenen Weltatlas gerichtet, weil darin auf bestimmten Karten die alten deutschen Ortsbezeichnungen in Böhmen, Polen und Südslawien durch tschechische, slowenische oder polnische Namen ersetzt waren. Dieser Angriff war auch in andre Zeitungen, unter anderm auch in die Deutsche Allgemeine Zeitung übergegangen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Grumach u. a. aus: Das Gericht ist davon ausgegangen, daß die Behauptung des Angeklagten, der Verlag Ullstein könne nur noch im juristischen Sinne als deutscher Verlag betrachtet werden und ferner die Bezeichnung der Vossischen Zeitung als Gazette de Foch als eine Ehrenkränkung des Privatklägers anzusehen ist, und daß der Angeklagte als gebildeter und vaterlandsliebender Mann sich auch des ehrenkränkenden Charakters dieser Aeußerungen bewußt war. Die Hauptverhandlung hat nicht die Spur eines Beweises dafür erbracht, daß der Verlag Ullstein vaterländische Interessen aus politischen oder gar materiellen Erwägungen bewußt preisgegeben habe. Der Angeklagte behauptet unwiderlegt, daß er bei seiner Kenntnis des Seelenzustandes seiner Landsleute in Deutschböhmen in der Karte des Atlas eine Preisgabe der deutschen Interessen habe erblicken müssen. Selbst bei einer sehr scharfen Kritik wäre ihm der Schutz des Paragraphen 193 im vollen Umfange zuzubilligen, wenn sich der Angeklagte auf die sachliche Kritik beschränkt hätte. Bedauerlicherweise ist er aber zu Angriffen übergegangen, die die Grenzen des Paragraphen 193 erheblich überschreiten. Diese Angriffe waren weder objektiv notwendig, noch geeignet, ihm bei der Wahrnehmung der Interessen der Deutschböhmen zu dienen. Zugunsten des Angeklagten spricht die Tatsache, daß er nicht aus unedlen Motiven, vielmehr aus Liebe zu seiner deutsch-böhmischen Heimat gehandelt hat. Straferschwerend kommt jedoch die besonders schwere Art der Ehrenkränkung in Frage.

# Der große Bauernkrieg.

**1525—1/25.**

Es war im Jahre 1/25, also vor nunmehr 400 Jahren, als sich die Bauern gegen die ihnen seit langem seitens des Adels, der Stände usw. zu teil gewordenen Knechtung erhoben, sie wollten frei sein, als freie Menschen leben, von der Geistlichkeit, den Adligen und Bürgern unabhängig sein und nicht mehr anderer Stände Lasten tragen. In zwölf Artikeln forderten sie Freiheit von Wald, Wasser, Weide, Abschaffung neuer Abgaben, freie Wahl ihrer Geistlichen. Hierüber seien sie bereit, im guten zu verhandeln. Indes weder der Kaiser noch sein Statthalter zeigten sich zu Verhandlungen geneigt, sie erließen vielmehr gegen die Bauern blutriesende Verordnungen, griffen zum Schwert und entfachten dadurch die größte soziale Revolution der Geschichte, die in Schwaben, Elsaß-Lothringen, der Pfalz, Franken bis nach Oesterreich und Steiermark hinein einsetzte. Männer, wie Georg Metzler und Florian Geyer, auch Götz von Berlichingen liehen der Bewegung ihre Kraft. In Franken verlangte Karlstadt, daß der Kaiser fernerhin nur noch über freie Bauern regieren solle, während Thomas Münzer in Thüringen die Forderung stellte: „Weg mit Luthers honigsüßem Christus! Nicht Wort, sondern Schwert! Alle Güter verteilen!" Gegen diese Aufrührer und Mordpropheten rief Luther, der sein Reformationswerk gefährdet sah, die Obrigkeit an. Die christlichen Fürsten zogen gegen diese Haufen zu Felde und wurden ihr Verderben. Thomas Münzers Scharen wurden bei Frankenhausen völlig vernichtet, Münzer selbst wurde hingerichtet. Wohl 100 000 Bauern wurden bei den Kämpfen erschlagen, während Florian Geyer in den ersten Tagen des Juni fiel. Die Bauern erlangten nicht nur nicht die Freiheit ihres Standes, sondern verloren obendrein noch Waffen und Versammlungsrecht.

## Vereinsnachrichten.

**Kamen**, 4. Juni. (Stiftungsfest des Knappenvereins.) Von bestem Wetter begünstigt, feierte am zweiten Pfingstfeiertag der Knappenverein „Kameradschaftliche Eintracht Glück Auf" unter Teilnahme auswärtiger Brudervereine sein 36jähriges Stiftungsfest in den Lokalitäten des Schützenhofes zu Kamen. Weckruf hallte durch die Straßen, die Knappen an den Festtag erinnernd und auf ihre Pflicht aufmerksam machend. Um die Mittagstunde wurden die beiden Fahnen des Vereins vom Hause des Vorsitzenden nach dem Festlokal gebracht. Allmählich rückten dann aus allen Richtungen die von auswärts kommenden Brudervereine in unsere Stadt ein. Kurz nach 3 Uhr bewegte sich unter Vorantritt eines Trommlerkorps und der bekannten Maiwaldschen Bergkapelle ein stattlicher Festzug mit Fahnen und Wimpeln durch die Hauptstraßen der Stadt. Im Festlokal angekommen, entwickelte sich dort eine richtige Festesstimmung. In Verhinderung des Bürgermeisters hielt Stadtinspektor Weber die Festrede. Er überbrachte zunächst die Grüße des Bürgermeisters, der es lebhaft bedauere, sein Wort nicht einlösen zu können. Er würde aber, wenn er zurückkomme, noch unbedingt das Fest besuchen. Im Namen der Stadt heiße er die von auswärts erschienenen Knappen in unseren Mauern besonders herzlich willkommen. Sie seien heute hier zusammengeströmt, um im Kreise von Kameraden und ihren Familien nach des Tages Last und Mühe ein Fest zu feiern und einige sorgenfreie Stunden zu verleben. Aus der Not heraus geboren, habe sich im Jahre 1888 der Verein gebildet, um den in Not geratenen Kameraden durch engsten Zusammenschluß der Knappen unter die Arme greifen zu können. Und fest stehe, daß sich echte rechte Knappentreue in der Stunde der Not und Gefahr immer und immer wieder bewährt habe. Hilfe in der Not erzeuge erst die richtige Kameradschaft. Aus kleinen Anfängen habe sich der Verein zu der stattlichen Zahl von über 200 Mitgliedern entwickelt. Möge er sich auch fernerhin seiner Aufgabe bewußt sein, dem kranken oder sonst in Not geratenen Einzelmitglied Hilfe in der Not zu sein. Auch die hier aufspielende Maiwaldsche Bergkapelle, deren Mitglieder zum größten Teil aus diesem Verein hervorgegangen seien leiste bereits seit 25 Jahren dem Verein treue Dienste. Die Rede klang aus in einem dreifachen „Glück Auf" auf den Knappenverein „Kameradschaftliche Eintracht Glück Auf." Unter dem vorzüglichen Konzert der Maiwaldschen Bergkapelle entstand bald die bei den Knappen übliche Festesfreude, bis nach und nach die auswärtigen Vereine wieder in ihre Ortschaften abrückten mit dem Bewußtsein, wieder einmal im Kreise von Kameraden und alten Bekannten einige recht frohe und sorgenfreie Stunden verlebt zu haben, an die mancher gerne zurückdenken wird. Ein gut besuchter Festball beschloß das bis zum letzten Augenblick in ungetrübter Festesstimmung verlaufene Stiftungsfest des Knappenvereins „Kameradschaftliche Eintracht Glück Auf".

**Kamen**, 4. Juni. Der Turnverein „Eintracht" Kamen errang auf dem Turnfeste in Niederaden folgende Preise: 1. Klasse. E. Borghard, Ehrenpreis, Alfred Becker, 1. Preis, W. Ledderhose, 3. Preis — Reck. 1. Kl. E. Edelmann, Ehrenpreis, Adolf Becker, 1. Preis. 2. Klasse. Reck. W. Schreiber, Ehrenpreis. Im Dreikampf für Damen (Barren, Kugelstoßen, Springen) 1. Preis Frl. Rumpf, 2. Preis Frl. Knieper, 3. Preis Frl. Harringhaus, 4. Preis Weitz, 5. Preis Frl. E. Lübbert, 6. Preis Frl. M. Lübbert. Die Mitglieder werden auf das heutige Inserat betr. Ausflug aufmerksam gemacht, damit sie sich frühzeitig anmelden, weil der Antrag auf Fahrpreisermäßigung am Samstag gestellt werden muß. Fahrpreis a Person 1,50 ℳ ist bei der Anmeldung zu bezahlen.

**Südkamen**, 4. Juni. (Zahlstellenversammlung.) Die Zahlstelle Kamen II des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands hielt am zweiten Pfingsttage eine Versammlung ab. Kamerad Christov gab zunächst über die Monate Januar, Februar, März u. April den Kassenbericht, der in Einnahme und Ausgabe mit 1113,10 ℳ bei einem Ortskassenbestand von rund 32 ℳ abschloß. Hierauf hielt Kamerad Wizorek einen längeren Vortrag, in welchem er auf die Bedeutung der Wahl zu den Arbeitskammern hinwies. Er gab hierbei eine ganze Reihe von Entschießungen der Arbeitskammer bekannt, die diese verfaßt und an die Regierung bezw. an die zuständigen Behörden gesandt habe. Der Vertrauensmann Kamerad Manwald gab dann den Bericht von der Bezirkskonferenz in Hamm, dem folgendes zu entnehmen ist: Es soll jetzt wieder für den Bezirk ein selbständiges Rechtschutzbüro mit einem Arbeitersekretär errichtet werden. Am 23. Aug. findet in Unna ein Bezirksfest statt, bei dem die Verbandsjubilare in besonderer Weise geehrt werden sollen und der Mitbegründer und Verbandsveteran Kamerad August Siepel, Bochum, die Festrede halten wird. Ferner sollen in Zukunft in den Zahlstellen Vorträge über die Bedeutung der Tarifverträge für die Bergarbeiter gehalten wreden. Hierauf wurde ein Rundschreiben bekannt gegeben, wonach jetzt die Wochenbeiträge strikte einen Stundenlohn betragen müssen, nur bei Feierschichten tritt eine bestimmte Ermäßigung ein. Die Unterstützungssätze bei Arbeitslosigkeit, Maßregelung und Streiks belaufen sich ab 17. Mai wieder in voller Höhe, während die übrigen Unterstützungen nur in Höhe von 50 Proz. zur Auszahlung gelangen. Beschlossen wurde hierauf, vom 15. Juni bis 1. Juli ds. Js. eine Revision der Mitgliedsbücher vorzunehmen.

## Westdeutsche Funkstunde A.-G.

**Münster i. W.**

**Freitag, den 5. Juni 1925.**

2—3 Uhr nachm. Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters unter Mitw. v. Liesel Lindinger-Münster (Zither). 1. Stork: Titanenmarsch. 2. Rossini: Ouvertüre z. Oper „Wilhelm Tell". 3. Flotow: Fantasie a. d. Oper „Martha". 4. Nevin: Narcissus. 5. Rhode: Mitternachtsspuk. 6. Kalman: Walzer aus der Operette „Das Hollandweibchen".

8 Uhr abends „Lehrgang der Funktechnik", Telegraphendirektor Pol, Münster.

8,30 Uhr abends „Der eingebildete Kranke", Lustspiel in 3 Aufzügen von Molière. Künstlerische Leitung: Alarich Lichtweiß. Mitwirkende: Elfriede Goetze, Luise Stoll, Claire Gadebusch, Hanns Grell, Alarich Lichtweiß, Friedr. Zingel, Ludw. Poetsch, sämtlich vom Theater der Stadt Münster, Willy Wittig-Münster.

## Dortmunder Schlachtviehmarkt.

**Dortmund**, 3. Juni. Auftrieb: 399 Stück Großvieh, 457 Kälber, 90 Schafe, 2883 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 63—65, b) 58—62, c) 47—57, d) 35 bis 46 ℳ Bullen: a) 56—58, b) 48—55, c) 35—42, ℳ Färsen und Kühe: a) 63—65, b) 59—63, c) 48—58, d) 53—69, e) 23—34 ℳ Kälber: a) 80 bis 85, c) 70—79, d) 53—69, e) 35—52 ℳ Weidemastschafe: a) 45—50, b) 20—44 ℳ Schweine: a) 78—79, b) 78—79, c) 75—77, d) 72 bis 74, e) 68—71, Sauen: 60—65 ℳ — Marktverlauf: Großvieh lebhaft, Schweine sehr langsam mit Ueberstand, sonst mittel. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

# Aus aller Welt.

— **Ein Reichswehrsoldat von Einbrechern erschossen.** In dem Dorfe Hermennsburg im Kreise Celle wurden morgens 4 Einbrecher von einem Reichswehrsoldaten der 1. Kompagnie des Regiments 17 und einem Zivilisten bei der Arbeit überrascht. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf der Soldat durch drei Revolverschüsse getötet wurde. Die Einbrecher flüchteten in ein Gebäude, das von alarmierten Reichswehrsoldaten umstellt wurde.

*

## Finanzskandal in Liebenwerda.

Die Kreissparkasse in Liebenwerda, die bereits unlängst durch eine Affäre mit doppelten Wechseln um 500 000 Mk. geschädigt wurde, ist in Gefahr, abermals einen Verlust von einer halben Million Mark zu erleiden. Der Kreissparkassendirektor Merres hat Sparkassenbücher in Höhe von 550 000 Mk. gefälscht und sie beim Knappschaftsverein in Charlottenburg und bei der Kranken- und Hinterbliebenenkasse in Berlin beliehen. Das Geld hat er an kreditsuchende industrielle Unternehmen ausgeliehen. Merres wurde verhaftet und Landrat Vogel vom Regierungspräsidenten in Halle beurlaubt, da ihm mangelnde Kontrolle vorgeworfen wird.

*

## Schwere Gewitter über Schlesien.

Die schweren Gewitter, die in den letzten Tagen in Schlesien niedergingen, haben zahlreiche Brände zur Folge gehabt und eine erschreckend große Zahl von Todesopfern gefordert. In der Nähe von Ratibor wurde ein Bauer mit seiner Frau auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Die Tochter der beiden wurde gelähmt. Eine 67jährige Frau in dem Dorfe Zabelkau wurde durch Blitzschlag getötet. Im Wald in der Nähe von Bossowska wurde ein Holzhauer vom Blitz erschlagen, sein Arbeitskollege betäubt. Ein 17jähriges Mädchen wurde ebenfalls getötet. Ebenso wurde eine Arbeiterin, die am Bahndamm Gras mähte, ein Opfer des Unwetters. Weiter wurde in Grunau bei Hirschberg eine Botenfrau vom Blitz erschlagen.

Die Grafschaft Glatz wurde ebenfalls von einem neuen heftigen Unwetter heimgesucht. In Alt-Lomnitz setzte der Blitz einen Bauernhof in Flammen. Durch den herrschenden Sturm wurde das Feuer trotz aller Rettungsversuche weitergetragen, und so wurden fünf Besitzungen ein Raub der Flammen. In Königsheim entstand in einem Touristengasthaus Feuer, das auch ein Bauerngut vollständig vernichtete. Die Frau des Gastwirts fand dabei den Flammentod.

*

— **Massenerkrankung in der Spandauer Polizeischule.** Am Freitag, den 22. Mai, erkrankten 2 Beamten der Polizeischule in Spandau an hohem Fieber und wurden dem Staatskrankenhaus überwiesen. In den folgenden Tagen bis zum 29. Mai erkrankten täglich weitere 1 bis 2 Beamten im ganzen 16 in gleicher Weise. Es wurde bei allen Paratyphus festgestellt. Das Befinden der Erkrankten ist z. Zt. durchaus zufriedenstellend, Lebensgefahr besteht nicht. Die Erkrankung wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Genuß von nicht einwandfreien Nahrungsmitteln zurückgeführt, die die Beamten sich selbst gekauft haben. Der Unterricht ist wegen der Erkrankungen abgebrochen und kann erst nach Desinfizierung der Räumlichkeiten. Kleidungsstücke usw. wieder aufgenommen werden. Durch den Kreisarzt ist festgestellt worden, daß die Einrichtung der Polizeischule in Spandau hygienisch vollkommen einwandfrei ist.

— **Zahlungsschwierigkeiten einer Kleiderstoffgroßhandlung.** Die Kleiderstoffgroßhandlung W. Franz u. Co. in Berlin befindet sich nach der „Deutschen Konfektion" mit etwa 900 000 *M* Passiven in Zahlungsschwierigkeiten. Es wird ein außergerichtlicher Vergleich auf der Basis von 70 Prozent geboten.

— **Absturz.** Unterhalb der Riffelscharte im Wettersteingebirge ist der 20 Jahre alte Elektrotechniker Wurmstätter aus München abgestürzt. Eine Bergungskolonne hat sich von Ober-Greinau aus nach dem Höllental begeben, um die Leiche zu Tal zu bringen. Ein Augenzeuge berichtet, daß ein Arbeitskollege des Verunglückten ebenfalls abgestürzt sein soll. Die beiden hatten sich in das Hüttenbuch der Höllentaler Hütte eingetragen.

— **Ein Leichtflugzeug verbrannt.** Bei Grüna in der Nähe von Jüterbog stürzte ein Botsch-Flugzeug brennend ab. Der Führer, Eugen Heck aus Darmstadt, wurde mit erheblichen Brandwunden in das Krankenhaus Jüterbog gebracht. Ein zweiter Flugzeugunfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Flughafens Berlin, wo ein Apparat kurz nach dem Start in der Gartenstadt Tempelhof notlanden mußte.

— **Eisenbahnunfälle.** Von einem mit Ausflüglern stark besetzten Personenzug, der von Güstrow nach Rostock abgelassen wurde, sprang beim Passieren einer Weiche bei der Haltestelle Lüssow ein vollbesetzter Wagen aus den Schienen und stürzte um, wobei er einen zweiten Wagen mit sich riß. Von den Fahrgästen des umgestürzten Wagens wurden zwei Personen schwer und vier leicht verletzt. — Der von Kottbus abgehende Zug der Spreewaldbahn, der mit Hunderten von Ausflüglern besetzt war, entgleiste infolge falscher Weichenstellung bei der Station Briesen. Einem Reisenden wurde der Fuß abgefahren. Eine Anzahl von Reisenden erlitten einen Nervenchock. Von zwei Personenwagen, die ineinanderfuhren, sind die Plattformen zertrümmert. Lokomotive und Packwagen sind umgestürzt und liegen auf dem Bahnkörper.

— **Von einem Brandstifter heimgesucht** wird seit einiger Zeit der Kohlenbezirk Waltersdorf in Thüringen. Keine Woche vergeht ohne neue Brandstiftung. Der Uebeltäter, der bisher noch nicht ergriffen werden konnte, arbeitet sogar mit Brandbriefen. Zu seinen Opfern hat der Verbrecher sich durchweg Landwirte auserkoren.

— **Ein Höllenmaschinen-Attentat** ist in den letzten Tagen wieder in Osnabrück versucht worden, glücklicherweise aber nicht zur Vollendung gekommen. Bei dem Schlächtermeister Bedfort an der Krahnstraße in Osnabrück traf ein von Münster abgesandtes kleines Paket an, das von der Frau des Adressaten geöffnet wurde und dessen Inhalt sich als eine mit Sprengstoffen geladene Höllenmaschine erwies. Nur dem Umstande, daß das Paket sehr vorsichtig geöffnet wurde, ist es zu danken, daß die Zündung versagte und ein Unglück verhütet wurde. Wie die Kriminalpolizei festgestellt hat, ist das Paketchen schon vor einigen Wochen bei der Eisenbahngepäck-Aufbewahrungsstelle Münster abgegeben worden, wo dieser Tage ein Brief mit 5 *M* Inhalt und dem Ersuchen eintraf, daß das Paketchen an den Schlachtermeister Bedfort in Osnabrück abgesandt werden möge, was auch geschah. Als der Tat verdächtig ist bereits der Schlachtermeister Rahenbrock in Osnabrück verhaftet worden, der früher in dem jetzt Bedfortschen Hause sein Gewerbe betrieb und durch die Schriftzüge des nach Münster gerichteten Briefes stark belastet sein soll. Das Motiv der Tat scheint Rache zu sein.

— **Zu den Studentenunruhen in Wien.** Die über die Wiener Universität verfügte Sperre ist nunmehr auch auf das anatomische und das chemische Institut ausgedehnt worden. Vor der Universität kam es wieder zu erneuten Zusammenstößen zwischen deutschnationalen Studenten einerseits und sozialistisch und kommunistisch gesinnten Studenten andererseits. Die deutschnationalen Studenten zogen durch die Universitätsstraße. Bald darauf erschienen auch die sozialistischen Studenten von einer Versammlung im Rathaus. Ihnen voraus marschierten kommunistische Arbeiter. Die Deutschnationalen begannen, als sie den gegnerischen Zug sahen, die „Wacht am Rhein" zu singen, worauf die Sozialisten die „Internationale" anstimmten. Dabei kam es zu Zusammenstößen beider Parteien. 20 Studenten wurden verhaftet, aber nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

## Vereinsnachrichten.

**Heeren**, 4. Juni. (Prämierter Geflügelzüchter.) Auf der an den Pfingsttagen zu Münster (Westf.) stattgefundenen großen allgemeinen Geflügelausstellung erhielt Herr Heinr. Willingmann auf schwarze Minorka einen Ehrenpreis, drei erste und einen zweiten Preis.

**Welver**, 4. Juni. Der Reiterverein Welver hatte ein sehr gut verlaufenes „Pfingstrennen" veranstaltet. In der Schnelligkeitsprüfung im Galopp für den Reiterverein Welver errang Gutsbesitzer Fritz Brinkmann, Kamen, auf „Klara" den ersten Preis. Sieger im Jagdspringen war der Reiterverein Pelkum-Kamen.


**250.- Mk.**

beträgt in jedem Einzelfalle die

**Unfall-Unterstützung**

unserer Zeitung.

Bei Unglücksfällen, von denen mehr wie drei Personen betroffen werden, kommen höchstens 1000.— Mark gleichmäßig zur Verteilung. Die bisherigen Bedingungen, welche in der Geschäftsstelle zur Einsicht ausliegen, sind unverändert geblieben.

**Verlag der Kamener Zeitung.**


## Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Erklärung der Abkürzungen.
B. bedeutet Rindermarkt. K. ein Viehmarkt.
Kl. ein Kram- und Viehmarkt. Pf. ein Pferdemarkt.
Schw. ein Schweinemarkt. T. ein Tag.

Montag, 8. Juni: Dortmund u. Hagen Schlachtv., Gronau B. Pf., Castrop Schw. Medebach Schw. Wetter Jahrmarkt, Mengede B.
Dienstag, 9. Juni: Beckum B., Buer B., Ramsdorf B., Ibbenbüren B., Münster B., Telgte K. B., Breden K. B. Werne (Lippe) B., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Röhlinghausen B. Soest Rindv. Pf. Schw.
Mittwoch, 10. Juni: Nienborg K. B. Polsum Schw., Warendorf B. Pf., Isselhorst K. B. Pf. Schw., Spenge Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Krange b. Wanne B., Lippstadt B.
Freitag, 12. Juni: Burgsteinfurt K. B. Pf. Getr., Südlohn K. B., Dortmund Pf., Eickel Schw., Pelkum K.

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen

**Mädchens**

zeigen hocherfreut an 1997

Otto Herberholz u. Frau
Elfriede geb. Lohmann.

Kamen, den 29. Mai 1925.



Statt besonderer Anzeige.

Am Morgen des zweiten Pfingsttages entschlief sanft, infolge eines Herzschlages, in Bernau im Schwarzwald, wo er Heilung von einem langen, schweren Leiden suchte, mein einziger Bruder, unser lieber Enkel und Neffe

**Hans Carney**

**stud. pharm.**

im Alter von 25 Jahren.

In tiefer Trauer:

Margarete Carney
Familie Carney
Familie Jellinghaus.

Eisenach, Hadmersleben, Kamen, 2. Juni 1925.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. 1989



Der alte Jan, der wind'ge Tropf,
Ist stets der Köchin auf den Hacken,
Nicht weil sie einen Bubikopf,
Nein, weil sie tut mit Cobu backen. 1916

**Cobu (Cocos-Pflanzenbutter-Margarine.)**

In Kamen nur zu haben in den der „Mark"-Westkaufgenossenschaft der Lebensmittelhändler angeschlossenen Geschäften: F. Emanuel, B. Fischer, Willy Knapstein, H. Middendorf, W. Mertin, Jos. Scholz, H. P. Thiel, Ernst Winkler, Ewald Thiel, Heinr. Stövesand in Heeren.

**Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.**

**Westlicher Schützenbund**
**3. Kompagnie.**

Donnerstag abend 8 Uhr beim Wirt Hefermann

**Versammlung**

Alles erscheint! 1992

Der Hauptmann.

**Turn-Verein „Eintracht" Kamen.**

**Ausflug ins Hönnetal**

am **Sonntag, den 7. Juni.** Abmarsch 6 Uhr vom Bahnübergang. Mitglieder mit ihren Angehörigen, die an der Fahrt teilnehmen wollen, haben sich bis Samstag nachmittag beim Kassierer W. Hauptreif, Kampstraße 23, zu melden.

1990 **Der Vorstand.**

Einige kräftige

**Schlosserlehrlinge**

gesucht. 1996

**P. G. Schäffer,**
Maschinen- und Eisenbau,
Kamen, Heerenerstr. 47.

Aelteres, besseres 1991

**Mädchen,**

in Küche und Haushalt selbständig, per bald gesucht.

Frau Düllberg, Unna, Nordring 17.

**Heute abend Gartenkonzert**

Kapelle Rudzuck. 1995

Kulmbacher Rizzibräu. Vanille- u. Erdbeereis.

**Konditorei Kümper.**

**Grasverkauf.**

**Montag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr,** soll das **sehr gute Gras** in den Wiesen bei der Adener Mühle öffentlich verkauft werden. Anfang an der Mühle. 1994

W. Albert.

**Nasstreber**

abzugeben, auch werden Abschlüsse für das ganze Jahr getätigt. 1993

**Dortmunder Ritterbrauerei A.-G.**
Dortmund.

**Wer** vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

**Tafeln**

zu haben in der

**Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

## Hauswirtschaftliches.

**Schadhaft gewordene Küchenhandtücher** lassen sich mit der Nähmaschine am besten ausbessern. Die Löcher werden viel sauberer und schneller repariert, als man es mit der Hand tun könnte. Man legt unter die schadhaften Stellen ein Stück vom gleichen Stoff und steppt dann zunächst ringsum und dann in feinen Linien, die längs und quer über den Flicken laufen. Man achte beim Zuschneiden des Flickens besonders darauf, daß er an allen Seiten um mindestens einen Zentimeter über die schadhafte Stelle hinausreicht.

### Weiße Hutfedern zu waschen.

Man koche eine Viertelstunde lang zerkleinerte venezianische Seife in einem emaillierten Topf voll Wasser und schlage dieses zu Schaum. Damit feuchte man die Federn an, ziehe sie durch die Finger, spüle in lauem Wasser nach und drücke sie zwischen zwei leinenen Tüchern aus. Dann streue man pulverisierten Schwefel auf glühende Kohlen und halte die Federn darüber, bis sie trocken sind, wovon sie weiß und kraus werden. Zuletzt hänge man sie an einem trockenen Orte locker, ohne daß sie sich berühren.

### Säuberung von Waschgeschirren.

Wenn an Waschbecken von Porzellan, Steingut oder Emaille, Schmutz oder Fetteile sich angesetzt haben, befeuchtet man ein Tuch, taucht es in Salz und reibt hiermit die Geschirre ab. Sie werden so schneller rein als mit Soda und Seife.

### Für das Wachstum des Haares

kann man empfehlen: abends vor dem Schlafengehen das Haar sorgfältig zu kämmen und zu bürsten. Dann flechtet man es lose. Morgens muß man es dann ebenfalls sorgfältig bürsten. Dadurch wird der Haarboden angeregt und das Haar kann besser gedeihen. Luft und Licht sind für das Haar ebenfalls von Vorteil. Auch sollte man das Haar nicht mit allzuviel Nadeln, Kämmen und Spangen beschweren; denn dies würde für die Kopfnerven schädlich sein und bei Frauen, die an Kopfschmerzen leiden, das Uebel vergrößern.

### Haferflockenbrei

Für 4 Personen. 250 Gramm Haferflocken, 2 Liter Wasser, eine Prise Salz, Kochzeit ¼ Stunde. Haferflocken mit Wasser zusetzen, nach ¾ Stunde die Milch zugießen und gut durchkochen lassen. (Statt Milch kann auch Magermilch-Trockenmilch verwendet werden, 80—100 Gramm auf 1 Liter Wasser.)

### Schollen leicht zu schuppen.

Um Schollen leicht und schnell zu reinigen, übergieße man die braune Seite mit einem Schuß kochenden Wassers, schuppt sie ab und spült die Schollen in kaltem Wasser nach.

### Pökelfleisch-Frikandellen.

½ Kilogramm Pökelfleisch wird gewaschen (sollte es zu salzig sein, auch einige Stunden gewässert), abgetrocknet und fein gehackt oder, nachdem es in Stücke geschnitten ist, durch die Fleischhackmaschine gedreht. Dazu gibt man etwas weißen Pfeffer, ein Ei, eine kleine Messerspitze Paprika, etwas geriebene kalte Kartoffeln und einen Löffel Sahne. Aus der Masse formt man runde oder längliche fingerstarke Frikandellen und brät sie auf beiden Seiten in heißem Fett (halb Butter, halb Schmalz) braun.

## Gesundheitliches.

### Die Röntgenstrahlen gegen Nervenschmerzen.

In einer Sitzung der Medizinischen Gesellschaft der Pariser Krankenhäuser haben zwei Aerzte über einen auffallenden Erfolg mit einer Anwendung von Röntgenstrahlen berichtet. Der Fall betraf einen Mann, der mit einer Gesichtslähmung auf der linken Seite behaftet und auf dieser Gesichtshälfte durch zahlreiche Narben entstellt war. Sieben Jahre lang hatte er an Nervenschmerzen von epileptischer Art gelitten und eine ganze Reihe von Operationen durchgemacht. Der arme Mann mußte in der Tat entsetzlich ausgestanden haben. Zunächst waren ihm sämtliche Zähne auf der linken Seite des Oberkiefers nacheinander ausgezogen worden. Als das nichts geholfen hatte, wurde der Nervenstrang unter dem Auge gespalten, aber auch damit trat keine Erleichterung ein. Nunmehr schritt der Chirurg zur Entfernung eines Nervenknoten, die insofern ganz fehlschlug, als sie den Eintritt der Gesichtslähmung zur Folge hatte. Freilich verschwanden durch diese Operation die Schmerzen, aber nur für die Dauer von etwa einem halben Jahr. Der unermüdliche Chirurg schritt zur Beseitigung eines zweiten Nervenknotens, und wieder verschwanden die Schmerzen, kehrten aber diesmal schon nach 4 oder 5 Monaten zurück. Danach wurde es mit dem Kranken schlimmer als zuvor, denn schwere Fälle von Neuralgie in epileptischer Art ereigneten sich nun zehn- bis zwanzigmal täglich. Die Schmerzen kamen aus dem Gaumenrand des linken Oberkiefers, aus dem die Zähne bereits entfernt worden waren. Endlich nahm man die Zuflucht zu einem Versuch mit Röntgenstrahlen, die durch den Mund auf die schmerzende Stelle gelenkt wurden, nachdem die benachbarten Teile durch eine Bleiglasröhre geschützt worden waren. Die Sitzungen wurden nur in jeder Woche einmal abgehalten. Nach der ersten und zweiten zeigte sich keine Besserung, nach der dritten und vierten verminderte sich der Schmerz, und nach der vierten verschwand er ganz. Jetzt ist seitdem mehr als ein Jahr vergangen, ohne daß sich die Schmerzen wieder eingestellt hätten. Auch wenn der Patient nicht als sicher geheilt gelten kann, haben sich die Röntgenstrahlen als äußerst segensreich erwiesen, und ihre Verwendung hätte den Kranken vielleicht völlig vor dem Messer des Chirurgen bewahrt.

### Zwiebel als Heilmittel.

Will man ein Geschwür schnell zum Aufgehen bringen, so lege man eine durchgeschnittene Zwiebel, welche man in heißer Asche halb gebraten hat, auf die Spitze desselben. Auch gegen erfrorene Füße wird Zwiebelsaft empfohlen. Man nehme hierzu täglich vier Zwiebeln, schneide sie fein, streue eine halbe Tasse feines Kochsalz darüber und lasse sie mehrere Stunden in einem glasierten oder Porzellangefäß stehen, so daß sich der Saft herauszieht. Mit letzterem reibe man die wunden Stellen vor dem Schlafengehen tüchtig ein und lasse den Saft am Ofen in die Haut eintrocknen. Wenn der Geruch der Zwiebeln nicht unangenehm ist, so kann man die Zwiebel auch als Pflaster aufbinden, und zwar über Nacht. Schon nach wenigen Tagen wird Besserung eintreten.

### Sauermilch

ist nicht nur für Gesunde, sondern auch für Kranke ein gutes Nahrung- und Labemittel. Bei Verstopfung tut sie häufig ganz ausgezeichnete Dienste. Sie hat, mit Rahm genossen, den Milchwert, ist also nahrhaft und billig.

## Landwirtschaftliches.

### Gefahren der Grünfütterung.

Die Grünfütterung legt den Landwirten die Verpflichtung größter Sorgfalt auf. Sonst treten Durchfall und andere Krankheiten, vor allem aber Aufblähungen auf. Bei Beginn der Grünfütterung schneide man das Grünfutter in geringer Beigabe mit Stroh oder Heu zu Häcksel. Man vermeide alles, was die nach Grünfutter hungernden Tiere zum hastigen und gierigen Fressen reizt: Man verkürze deshalb die Futterpausen und beuge so dem Hunger vor. Die Futterrationen während der Mahlzeit dürfen nicht zu groß sein und nicht zu rasch hintereinander gereicht werden. Feuchtes Futter ist unbedingt zurückzuhalten. Weidetiere dürfen nicht eher die Weiden betreten, bevor die Sonne den Tau oder Regen vollkommen entfernt hat. Der frisch geschnittene Klee ist zur Vermeidung des Feuchtwerdens nur leicht zu lagern und in kleinen Haufen. Besondere Vorsicht lasse man walten bei jungem, noch vor der Blüte stehendem Klee. Durch zu viel und zu rasches Fressen desselben ist schon manches Prachtrind infolge eingetretener heftiger Blähungen draufgegangen. Die gleiche Vorsicht verlangen Luzerne, Wicken, Buchweizen, auf Stoppelfeldern nachtreibende junge Saaten, Rübenblätter und auf Wiesen gelb gewachsenes Gras.

### Magenverstimmung bei Ziegen

ist nicht selten, da die Ziegen sehr naschhaft sind und überall herumschnuppern. Es entsteht dann wohl eine mangelnde Magentätigkeit, verbunden mit schlechter Verdauung, Darmstörungen und Appetitlosigkeit. Die Ziegen zeigen wenig Freßlust, desto mehr Durst; das Wiederkäuen wird mangelhaft, und der Milchertrag geht zurück. Man versuche es dann mit einem Aufguß von Tausendgüldenkrauttee, der in ¾ Liter Wasser kräftig eingekocht und durch ein Sieb getrieben wird. Einige Stunden nach dem Eingeben dieses Aufgusses kann man mit der Fütterung wieder beginnen, gebe aber anfangs nur wenig Futter, damit die Ziege sich nicht überfrißt. Wenn das Uebel gleich zu Anfang bemerkt wird, hilft auch eine Gabe Karlsbader Salz, ein Eßlöffel voll auf ¼ Liter warmen Wassers.

### Farne für Mauerbeflanzung.

Ein paar dankbare Farne für die Bepflanzung von Mauern, dann aber auch zur Besetzung von Felsenanlagen sind Zungenfarn, Streifenfarn und Mauerraute. Vom Streifenfarn gibt es zwei Arten für diesen Zweck, eine mit langen, schmalen, gefiederten Wedeln und eine mit ganz kleinen, veräftelten Wedeln. Zur Anpflanzung muß man ganz junge Pflanzen benutzen, die in die Mauerlücken eingesetzt werden. Beim Aufbauen von Mauern gelingt aber auch das Verpflanzen älterer Exemplare, wenn diese mit ihren Wurzeln gut verteilt und sorglich in Erde eingebettet werden. Bis zum Anwachsen muß man die Erde gut feucht halten, am besten mittels einer Blumenspritze. Vom Felsen des natürlichen Standortes einfach losgerissene Pflanzen wachsen schwerlich an.

### Für den Anbau des Spinates

wähle man möglichst halbschattig gelegene Beete, die wegen ihrer Lage ihren gewöhnlich sehr guten Feuchtigkeitsgehalt ständig bewahren; denn auf trockenen Böden neigt keine zweite Kulturpflanze so sehr zum Samenansatz wie gerade der Spinat. Wenn diese unangenehme Erscheinung auch auf günstig gelegenen Beeten zutage tritt, dann ist die Ursache hierfür gewöhnlich in unsachgemäßer Sortenwahl zu suchen.

Nr. 128. 1925.




# Leidenschaft oder Liebe.

21. Fortsetzung — Original-Roman von Hanna Forster. — (Nachdruck verboten.)

Nun tanzte sie eine Weise wie in Träumerei versunken weiter, jeder Schritt die Offenbarung einer völlig im Tanz aufgehenden Natur voll glühender Sinnlichkeit, aber auch voll herrlicher, reifer Schönheit des Körpers. Wieder wurde die Musik lauter, lockender, Ifa Maloni stand mitten auf dem Podium, ganz still, als lausche sie den Tönen. Dann lächelte sie plötzlich, sinnverwirrend, gleich zwei Reihen schimmernder Perlen standen ihre Zähne zwischen den glutroten Lippen. Plötzlich hob sie den Arm hoch und streifte den fünften Schleier ab, der eine lila Farbe hatte, dann den sechsten, einen orangefarbenen. Und nun hüllte noch ein Schleier, der siebente, ihren Körper ein. In leuchtender Schönheit, wie aus edelstem Marmor gehauen, stand die herrliche Frauengestalt vor den Augen der erregten Zuschauer, die kaum zu atmen wagten. Noch einmal folgte sie den Lockungen der Geigen, und mit unvergleichlichem Temperament, mit leichter sicherer Technik, jede Muskel rhythmisch bewegt, vollendete sie diesen berückenden Tanz. Mit einem Ruck stand sie dann still, als die Musik schwieg, hoch hoben sich die an antike Statuen erinnernden Arme.

Einen Augenblick herrschte Totenstille. Dann aber brach ein tosender Beifall aus, wie er in nordischen Ländern nur selten ist.

Guido Bruckner hatte mit brennenden Blicken jede Bewegung der schönen Tänzerin verfolgt. Dabei war in seinen dunklen Augen ein seltsames Flimmern, das Ursula noch nie darin gesehen und das sie, trotz aller guten Vorsätze, beunruhigte. Was er wohl dachte und fühlte! Ob er ganz in Bann dieser allerdings sehr reizvollen, verführerischen Frau war? Angstvoll sah sie ihn an. Er mußte ihren Blick gefühlt haben, denn jetzt wandte er sich ihr zu und sagte mit ruhiger Stimme:

„Nun, wie hat sie dir gefallen, unsere schöne Maloni? Sie ist doch wirklich eine rassige Tänzerin."

„Ja, sie tanzt wundervoll, und sie ist," das klang zögernd, „sehr schön."

Bruckner zuckte leicht mit den Achseln und meinte lächelnd: „Natürlich ist sie schön, eine Tänzerin hat die Pflicht, schön zu sein. Das ist das notwendige Attribut ihrer Kunst."

Das klang so ruhig, so gleichgültig, als empfände der Sprecher außer dem Zauber der Darbietung nichts weiter für die schöne Frau, als trenne er sie nicht von ihrer Kunst.

Da war Ursula wieder ganz beruhigt.

Die Kommerzienrätin, die das kleine Zwiegespräch der Gatten mit angehört hatte, beruhigte sich gleichfalls und schalt sich töricht, daß sie Bruckner zutraute, er könnte eine vielleicht früher einmal bestehende Neigung für die Maloni jetzt als verheirateter Mann wieder Herrschaft über sich gewinnen lassen. Dazu war er schließlich doch ein zu vornehmer Charakter, und dann, er liebte doch Ursula zärtlich, das konnte ein Blinder sehen. Ob er ihr immer treu bleiben würde, das war freilich eine andere Frage, doch vorläufig genügte sie ihm jedenfalls vollkommen.

Ursula hatte in der Tat keinen Grund, sich über ihren Gatten zu beklagen. Er war während der Dauer ihres Aufenthaltes an der See ebenso leidenschaftlich zärtlich zu ihr, wie während der ersten Monate im fernen Griechenland. Mit Ifa Maloni kam man allerdings viel zusammen. Doch sie gab sich so liebenswürdig, auch Ursula gegenüber, war von so sprühender Heiterkeit, so übermütig ausgelassen, dabei doch stets die Grenzen wahrend, daß die junge Frau ihre Antipathie bezwang, obwohl sie sie in ihrer Gegenwart nie ganz überwinden konnte.

Und dann atmete sie auf wie erlöst, als der Tag der Abreise nahte. Sie freute sich auf ihr hübsches stilvolles Haus, auf das Alleinsein mit Guido. Hier war man doch zu oft mit andern Menschen zusammen, es schien ihr auf die Dauer unerträglich. Zu Hause konnte sie den geliebten Mann verwöhnen, ihm die reizvollste Behaglichkeit schaffen, so daß er sich wohl fühlen mußte. Auch wußte sie ja, daß Bruckner selbst mit Sehnsucht an sein Atelier dachte. Er war sehr anspruchsvoll und nicht fähig zu arbeiten, wenn ihm die gewohnte Umgebung fehlte. So hatte er auch hier nur einige Skizzen angefertigt, Landschaften und Porträts. Wirklich vollendet aber kein einziges Bild! In letzter Zeit kam er ihr manches Mal zerstreut und unruhig vor. Oh, sie konnte es sich wohl vorstellen, wie er litt, weil er nicht zu schaffen vermochte. Sie würden sicher beide glücklich und zufrieden sein, wenn sie erst in ihrem eigenen Heim weilten. Das war ihre feste Zuversicht! Und deshalb nahm sie ohne besondere Wehmut Abschied von der unergründlichen Schönheit des Meeres, von dem weiß und klar schimmernden Strande und sagte mit lächelndem Munde zu allen Bekannten: „Auf Wiedersehen!"

— — — — — — — — —

Zwei Monate weilten Bruckners nun schon in ihrer Villa. Ursula hatte sich mit großem Geschick in ihre Rolle als Hausfrau hineingefunden und verstand es sehr gut, dem eleganten, vornehmen Haushalt vorzustehen. Frau von Werlitz machte ihr öfter Komplimente darüber.

„Aber Tantchen," sagte Ursula dann lächelnd, „du warst mir doch solch ein glänzendes Beispiel, und soviel lernte ich von dir, daß auf mein Konto kaum noch was kommt."

„Nein, mein Kind, du darfst so bescheiden nicht sein. Die kurze Zeit, die du bei uns weiltest, genügte nicht, um dir diese Sicherheit zu geben. Das steckt eben in dir. Es gefällt mir, wie du beispielsweise mit deinem Personal umgehst! Die Leute respektieren dich, trotz deiner großen Jugend, aber sie lieben dich auch, das merkt man."

Ursula errötete, so sehr sie sich freute über das Lob der Tante. Jetzt stand sie freilich vor einer großen Probe ihres Hausfrauentalentes. In der Villa Ursula sollte die erste große Gesellschaft stattfinden. Nach mehreren Beratungen mit Frau von Werlitz, die ihrer Nichte auch in diesem Falle gern zur Seite stand, war nun alles so weit geordnet, daß die junge Frau freudestrahlend ihrem Gatten sagen konnte: „Es wird alles tadellos funktionieren, so wie Tante und ich es uns ausgedacht haben. Nun aber zur Liste der Geladenen, Guido. Ich habe nach deinen Angaben die Namen auf-

### Spruch.

Nicht der ist auf der Welt verwaist,
Dem Vater und Mutter gestorben,
Sondern der für Herz und Geist
Keine Lieb' und kein Wissen erworben.

Friedrich Rückert.

geschrieben. Es sind im ganzen 30 Personen. Willst du, bitte, die Liste nochmals durchsehen, ob auch niemand fehlt."

Professor Bruckner nahm den Zettel, den die junge Frau ihm reichte, in die Hand, und las aufmerksam die darauf notierten Namen.

„Dr. Wendtner hast du vergessen, und dann, ja liebe Ursula, müssen wir wirklich auch die Maloni einladen, nachdem wir im Sommer so viel mit ihr zusammen waren."

Als er die unangenehme Ueberraschung auf dem Gesicht Ursulas bemerkte, sagte er fast heftig:

„Es scheint dir nicht zu passen. Aber Kind, du wirst doch nicht kleinlich sein! Isa Maloni ist eine berühmte Tänzerin, sie verkehrt in den besten Kreisen und man empfindet es als Ehre, wenn sie eine Einladung annimmt. Als Frau eines Künstlers darfst du wirklich keine altmodischen Ansichten haben, das wäre lächerlich. Also bitte schreibe die Maloni noch auf!"

Es klang so energisch, daß Ursula keine Widerrede leistete. Mit bebenden Fingern schrieb sie den Namen der Künstlerin auf die Liste. Es war das erste Mal, daß Guido so zu ihr gesprochen, und sie empfand es doppelt schmerzlich, weil sie Isa Maloni gegenüber stets solch rätselhaftes Mißtrauen gefühlt, etwa wie die Ahnung kommenden Unheils. Aber sie nahm sich zusammen. Kleinlich wollte sie unter keinen Umständen scheinen, und als Frau eines Künstlers hatte sie andere Pflichten, als wenn sie an der Seite eines unbedeutenden, unbekannten Mannes lebte.

Bruckner sah mit Befriedigung, daß Ursula den Namen der Tänzerin aufschrieb. Da war er sofort wieder der zärtliche Gatte und rief heiter:

„Siehst du, Schatz, du brauchst dich nur meiner besseren Einsicht zu fügen, dann vermeiden wir jeden Zank. Du wirst im übrigen sehen, daß unsere Gesellschaft, durch die schöne Maloni, eine besondere Note erhält. Oh, da wollen wir doch gleich die Blumenfrage besprechen. Vielleicht hast du schon eine Idee."

„Ich finde Rosen sehr hübsch, oder deine Lieblingsblume, die Orchideen, die sich für Ausschmückungszwecke ganz besonders eignen."

Bruckner sann einen Augenblick nach.

„Rosen sind zu alltäglich — nehmen wir die Zauberblume, die Orchidee, die so rätselhaft und reizvoll von Form und Farbe ist, wie Ihr Frauen es seid. Ursula, das kann sehr apart werden."

Sie nickte. Man besprach noch allerlei miteinander und dann begab sich Ursula an ihren Schreibtisch, um die Einladungen gleich auszuschreiben. Sie hatte die Unterredung mit ihrem Gatten in dem lichten Erkerzimmer gehabt anstoßend an das Frühstück, das sie beide stets gemeinsam nahmen. In sein Atelier kam sie nicht, wenn er sie nicht dazu aufforderte. Gleich in den ersten Tagen hatte er ihr seine Wünsche in dieser Hinsicht kundgegeben.

„Ursula," hatte er gesagt, „in meine Ateliers darf du nie kommen, ohne mich vorher anzufragen, ob es mir auch paßt. Denn es könnte gerade irgend jemand da sein, der mir zum Porträt sitzt, und dem Betreffenden wäre eine Störung, selbst von deiner lieblichen Person aus, leicht unangenehm. Also ist es schon das beste, du kommst nicht unangemeldet zu mir. Wir sehen uns ja so oft genug, nicht wahr?"

Seine Worte hatten ihr einen leisen Schmerz verursacht. Denn in ihrem lichten schönen Traum von dem wundersamen Eheleben in eigenen Heim spielte sie als für das Schaffen ihres Gatten interessierte Frau, die ihn zuweilen in seinem Atelier überraschte, ihm gleich einer schmeichelnden Fee mit Blumen oder mit Erfrischungen nahte, keine geringe Rolle. Und nun mußten alle diese holden Zukunftsbilder so nichts zerstieben. Doch sie war zu klug, um nicht einzusehen, daß er recht hatte.

Manchmal gestand sie sich mit einem heimlichen Seufzer, daß die Wirklichkeit nicht immer hält, was sich die glückdurstende Seele ausmalt! Daß das Leben Anforderungen stellte,




**Karte zur Lage in Marokko.**

Die Mitteilungen vom marokkanischen Kriegsschauplatz, auf dem die Spanier und Franzosen gegen die Rifioten unter deren genialem Führer Abd-el-Krim kämpfen, lauten immer widerspruchsvoller. Die Franzosen reden zu viel vom Sieg — der beste Beweis dafür, daß es nicht besonders günstig um sie steht. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Abd-el-Krim an drei Punkten die Stellungen seiner Gegner zu durchbrechen strebt, um in den Besitz der Eisenbahn Casablanca—Oran zu gelangen, die für die Franzosen so ungeheuer wichtig ist. Die etwa 400 Kilometer lange Front erstreckt sich von Uezzan bis Taurirt, wohingegen die Spanier nur noch kleine Gebiete um Tetuan und Melilla besetzt halten. Abd-el-Krims Hauptstadt ist Axdir am Golf von Alhucemas. Hier hat er einen starken Rückhalt an der Küste, die er notwendig zur Waffen- u. Munitionszufuhr braucht. Eine Beschießung dieses Platzes dürfte an dem Widerspruch Spaniens scheitern, da Abd-el-Krim vorsichtigerweise die spanischen Gefangenen in dieser Stadt interniert hat.

•

die die Zweisamkeit nicht recht aufkommen ließen, und daß der gesellschaftliche Verkehr in der Großstadt einem Strudel gleicht, der sehr viel Opfer verlangt und jedem, der sich ihm allzu willig hingab, in seine Tiefen hinabzureißen drohte.

Professor Bruckner hatte gleich nach seiner Rückkehr seine alten gesellschaftlichen Beziehungen wieder aufgenommen, und es regnete förmlich Einladungen für ihn und seine liebliche blonde Gattin, die allen sympathisch war. Eigentlich kam ihre Revanche — man schrieb schon den 5. Dezember — reichlich spät, daß Bruckner sagte, sie könnten ja nach den Feiertagen öfter Gesellschaften geben und vielleicht noch in diesem Jahr einen Empfangstag einrichten.

Der 15. Dezember stellte sich ordnungsgemäß ein. Ein schöner, klarer, kalter Wintertag! Frau von Werlitz war schon am Vormittag hinaus zu ihrer Nichte gefahren, um ihr bei den letzten Vorbereitungen zu helfen. Sie wollte dann gleich bis zum Abend draußen bleiben, während ihr Mann erst zum eigentlichen Diner kommen sollte.

Unter den ersten Gästen befanden sich Auerbachs und der stets getreue Arvig Hellgers, der die junge Frau seines Freundes nicht nur wegen ihrer Schönheit bewunderte, sondern sie auch wegen ihrer Charaktereigenschaften verehrte und Bruckner im stillen als einen „beneidenswerten glücklichen Menschen" bezeichnete. Man begrüßte sich herzlichst, und Frau Anita geriet in ehrliche Begeisterung beim Anblick der beiden orchideengeschmückten Salons. In dem einen waren Möbel und Wandbekleidung pastellblau, da hatte Bruckner die aparten geheimnisvollen Blüten in zartrosa Farbenton gewählt. Der reizvolle Kontrast, die liebliche Farbenwirkung mußte jedes Auge entzücken. Der andere Salon war grau und altgold, zeigte als Ausschmückung Orchideen von einem eigenartigen Rot, das an den Purpur indischer Märchen erinnerte und dem Zimmer einen wundersamen Zauber verlieh.

Wie sie sich noch in Ausdrücken der Bewunderung ergingen, erschien Isa Maloni, strahlend in Schönheit und Lebenslust. Sie trug ein Gewand aus nilgrüner leichter Seide, das zu ihrer außerordentlich weißen Haut und dem nachtschwarzen Haar und Augen das Kleidsamste war, was sie wählen konnte. Eine Perlenkette von großem Wert schlang sich um den herrlich geformten Hals. Ein paar Rosen glühten rot aus ihrer dunklen Lockenfülle, und kostbare brillantgeschmückte Armbänder schmiegten sich um ihre schönen weißen Arme.

Mit dem liebenswürdigsten Lächeln nahm sie die ihr höflich hingehaltene Hand Ursulas in ihre.

„Wie lieb von Ihnen, daß Sie mich nicht vergessen. Und wie entzückend Ihre Villa ist, so vornehm und behaglich. Es muß himmlisch sein, als junges, sich heiß und glühend liebendes Ehepaar solch ein Heim in seliger Einsamkeit zu bewohnen."

Zu Bruckner gewandt fügte sie lächelnd, ihm gleichfalls die Hand gebend, hinzu: „Sie sehen, liebster Meister, Ihr Haus begeistert mich so, daß ich ganz poetisch werde."

„Dabei sind gnädiges Fräulein selbst ein Gedicht —" scherzte der stets ritterliche Hellgers, dachte aber im stillen:

„Ein modernes Gedicht freilich, ganz impressionistisch, ganz voll Leidenschaft und Glut, aber ohne innere Harmonie. Die zarte blonde Frau Ursula in ihrem weißen Kleid, sie ist die echte Poesie, eine lyrische Perle — — —"

(Fortsetzung folgt.)

## Livingstones Neger.

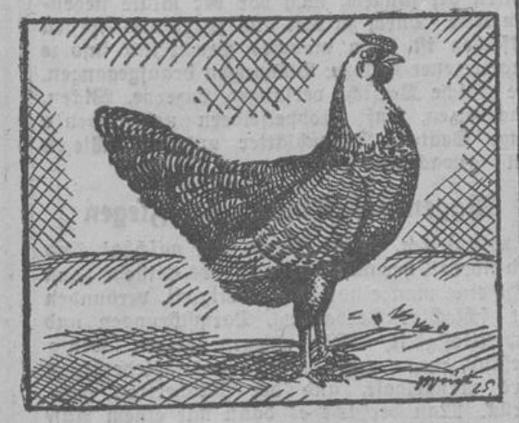
In einem kleinen Landhaus in Chislehurst in der englischen Grafschaft Kent lebt ein Neger, der in Afrika geboren wurde, und dessen abenteuerliche Lebensgeschichte wie eine Erinnerung aus den Tagen von „Onkel Toms Hütte" anmutet. Der Mann heißt Arab Nakeppo und darf sich rühmen, daß ihn kein Geringerer als der große britische Afrikaforscher David Livingstone aus der Sklaverei befreit hat. „Ich wurde vor 60 oder 70 Jahren von meinem leiblichen Bruder an portugiesische Sklavenhändler verkauft," erzählte Nakeppo, „und mußte mit den anderen den Weg zur Küste antreten. Die Männer waren dabei durch einen hölzernen Halsring, den sie auch bei Nacht nicht ablegen durften, je zwei und zwei zusammengebunden, die Frauen waren an den Knöcheln und Armen gefesselt, die jungen Mädchen wie Pferde angeseilt, und nur die Kinder gingen frei. Unterwegs begegneten wir zu unserem Glücke Livingstone, der mit seinen Begleitern sofort die Sklavenhändler in die Flucht schlug und mich als Diener annahm." Der frühere Sklave war dann nach dem Tode des großen Forschers nach England gekommen und waltet noch heute seines Amtes als Gärtner in dessen Landhaus.

## Hamburger Silbersprenkel.

Von Paul Hohmann-Zerbst.

Die Hamburger Hühner gehören sowohl wegen ihrer schlanken, anmutigen Form, als auch wegen ihrer ansprechenden Zeichnung und ihrer vortrefflichen wirtschaftlichen Eigenschaften mit zu denjenigen Hühnerrassen, die am höchsten eingeschätzt werden müssen. Die einfarbigen Hamburger kommen nur in schwarz vor, dann gibt es gold- und silbergetupfte und endlich auch gold- und silbergesprenkelte; von letzteren führen wir eine Henne im Bilde vor.

Die Grundfarbe dieses Farbenschlages ist ein glänzendes Silberweiß, über welches sich wie Wellen schmale, schwarze Bänder legen, die grünen Glanz aufweisen sollen und sich von Feder zu Feder übergreifend fortsetzen müssen. In der Regel läßt die Zeichnung der Schwung- und Schwanzfedern hierin etwas zu wünschen übrig. Der Kopf ist silberweiß, zum Teil auch der Hals, der aber in der unteren Hälfte seines Behanges auch Sprenkelzeichnung trägt. Es gibt Hühner, sogen. hennenfiedrige, deren Zeichnung genau derjenigen der Hennen entspricht, während die für gewöhnlich zur Zucht benutzten Hähne zur Hauptsache silberweißes Gefieder besitzen. Nur über die Flügel ziehen sich zwei schwarze, schmale Bänder. Der Schwanz aber ist bei ihnen ganz schwarz, abgesehen von der weißen Einfassung dieser Federn.



Die Hamburger sind äußerst schlank gebaut, fast fasanenartig. Das gilt vor allem für die gesprenkelten Hamburger. Auch bei unserer Silbersprenkelhenne kommt der besonders lange Rücken mit dem ausgezogenen Schwanze recht gut zum Ausdruck. Wenn auch der Wunsch der Züchter dahin geht, die Hamburger Sprenkelhühner etwas voller und kräftiger zu haben, als sie jetzt sind, so werden wir doch nur selten Hennen finden, welche einen so runden, üppigen Hinterleib aufweisen, wie das bei unserer Abbildung der Fall ist. Im allgemeinen stehen die Silbersprenkel auch etwas höher als diese Henne. Die Beine und der Schnabel sehen blau aus. Gerade die Hamburger haben den charakteristischen Rosenkamm mit dem hinten hochstehenden Dorn in der Regel so vollendet, wie keine andere Hühnerrasse. Schließlich möchte ich nicht unterlassen, noch auf die zarten, runden, weißen Ohrscheiben aufmerksam zu machen.

Wenn die Sprenkelhühner, in erster Linie wohl die ostfriesischen Möven, oft als Alltags- oder Toteger bezeichnet werden, so gilt das mit Fug und Recht auch für die Hamburger Silbersprenkel. Sie sind hervorragende Leger, vorausgesetzt, daß sie sach- und sachgemäß abgewartet werden und bringen es auf eine hohe Durchschnittsleistung — 140 bis 160 Eier das Jahr über — wenn sie auch nicht ohne weiteres den sogen. Winterlegern zugezählt werden können. Wie diese Tiere selbst nicht groß und schwer sind, die Hähne wiegen nämlich nur selten über vier und die Hennen über drei Pfund, so erzeugen sie auch nur ausnahmsweise Eier, die mehr als 50 Gramm wiegen.

Glucken gibt es bei den Hamburgern so gut wie gar nicht. Die Küken schlüpfen glatt aus, entwickeln sich auch für gewöhnlich die ersten sechs Wochen vielversprechend, werden aber dann plötzlich freßunlustig, zeigen dafür jedoch viel Durst und gehen mit acht bis zehn Wochen nicht selten ein. Eine eigenartige allgemeine, bis jetzt leider nicht recht aufgeklärte Erscheinung, die sicher die Ursache ist, daß der Liebhaberkreis der Hamburger, also auch der der Hamburger Silbersprenkelhühner, sich nicht recht ausdehnen will. —

## Die Lachtaube.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Ein anmutiges Geschlecht ist das Geschlecht der Tauben, und noch heute werden sie gern als Zimmergenossen gehalten, wenn auch früher diese Liebhaberei in noch höherer Blüte gestanden hat. Die zahme Lachtaube nimmt wohl die erste Stelle unter diesen Zimmervögeln ein. Sie stammt von der wilden Lach- oder Turteltaube ab, die in Ostindien und China heimisch ist. Sie gehört zu der großen Gattung der Turteltaube und ist verwandt mit unserer einheimischen Turteltaube. Diese ist selten und daher wenig bekannt. Ihr Gefieder ist reich an Farben und schöner Zeichnung beim älteren Vogel, der durchschnittlich eine Länge bis zu dreißig Zentimetern vom Schnabel bis zur Schwanzspitze besitzt. Die wilde Lachtaube zeigt getrübtere Färbung. Man kann sie aber kaum in den Exemplaren wiedererkennen, welche bei uns im Käfig gehalten werden.



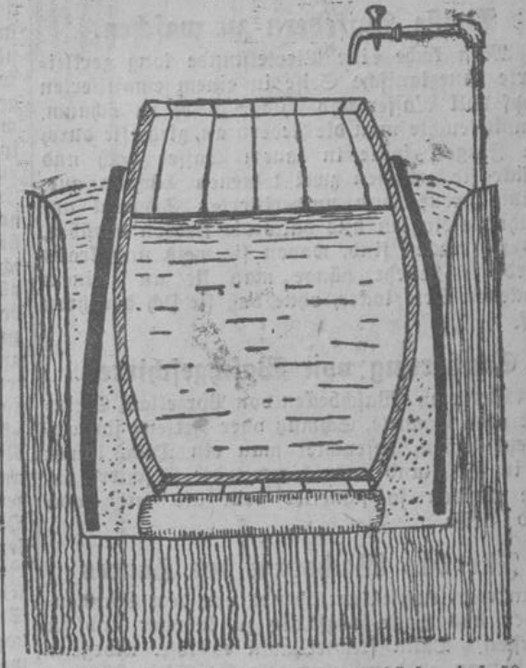
Die als Lachtaube gemeinhin bezeichnete ist meist ein Bastard, entstanden nicht nur durch einmalige, sondern durch vielfache Kreuzungen hintereinander. Wenn aber auch das Aussehen der Taube dadurch verändert wird, ihr inneres, taubenhaft sanftes Wesen wird dadurch nicht verunstaltet. Der niedlich zierliche Vogel kann alles in allem ein liebenswürdiges Geschöpf genannt werden. Der Gerechte soll sich stets seines Viehes erbarmen, und gerade in der Lachtaube lernen wir eine dankbare Zuneigung zu dem Menschen kennen, der sie in humaner Weise behandelt und richtig hält. Wenn gleich die anspruchslose Lachtaube mit stoischer Geduld selbst die Unannehmlichkeiten des Lebens ohne Falsch erträgt, so ist es doch des Menschen Pflicht, seiner liebenswürdigen Freundin ein möglichst naturgemäßes und sie erfreuendes Leben zu bereiten. Vor allem muß der Käfig, in welchem die Lachtaube gehalten wird, geräumig sein. Sehr bald wird man das Tier auch an sein Haus und seine Person dermaßen gewöhnen, daß es ohne Sorge frei im Zimmer und später auch in der Natur fliegen gelassen werden kann. Die Flugmanöver der Turteltauben und also auch der Lachtauben sind äußerst anmutig, bald rasch und gewandt, bald schwebend und leicht, bald sich überstürzend und überschlagend. So durchfurcht sicher und ein anmutiges Bild dem Beschauer bietend die Lachtaube ihr Element, die Luft. Oft ertönt dabei durch Flügelklappen ein merkwürdig knatterndes Geräusch. Und dann läßt, irgendwo fußend, die liebliche Taube ihr freudiges Gurren ertönen; ein helles schnarrendes Turturturturturtur! Die Nahrung der wildlebenden Lachtaube besteht aus Wicken, Linsen, Erbsen, Lein, Hirse, Rübsamen, Hanf. Diese Sämereien verabreicht man ihr auch in der Gefangenschaft; doch möge man hier, wo die Taube sich nicht so wie in freier Wildbahn durch Bewegung ausarbeiten kann, es nicht übersehen, ihr nur wenig fettreiche Sämereien zu verabreichen. Man spare daher mit Lein und Hanf. Zum Trinken benötigt sie klares Wasser.

In guter Hut gehalten, ist die Lachtaube für den Menschen ein lieber Genoß.

## Wie man ein Wasserfaß einläßt!

Eine beliebte und durch Billigkeit ausgezeichnete Bewässerungseinrichtung der Kleingärtner sind in den Boden eingelassene gebrauchte Fässer der verschiedensten Herkunft: Petroleumfässer, Oelfässer, Heringstonnen, von denen die ersten beiden besonders beliebt sind, weil die Durchtränkung mit Oel ihnen die besondere Haltbarkeit verleiht. Aber trotzdem ist die Dauer dieser Fässer immerhin begrenzt, sobald sie, wie üblich, in den Boden eingelassen werden. Man kann die Dauer solcher Wasserfässer erheblich verlängern, wenn folgendermaßen verfahren wird:

Zum Einlassen der Tonne wird eine Grube ausgehoben, die 15—20 Ztm. tiefer als nötig ist, um dieser die rittige Höhe zu geben, denn aus einer richtigen Schöpftonne muß Wasser entnommen werden können, ohne daß der Schöpfer sich dazu übermäßig bückt. Je tiefer er sich bücken muß, um so mühseliger ist die Sache.



Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß 50 bis 60 Ztm. höchster Wasserstand über dem Boden die geeignetste Höhe ist. Die Grube für eine 1,50 Ztm. tiefe Tonne müßte also 1,10—1,20 Meter tief sein. Diese Grube bekommt als Unterlage für die Tonne eine grobe Steinpackage. Zweckmäßig ist es noch, mit breitkantig gelegten Ziegelsteinen den Rand der Tonne so zu unterstützen, daß jede Daube einzeln ihre Unterstützung erfährt. Auch der Fußboden muß mit einzelnen Ziegelsteinen unterstützt werden. Hauptsache ist und bleibt immer, daß das Faß hohl steht. Denn wenn es im Wasser steht, fault es bald und es ist unausbleiblich, daß beim Schöpfen aus dem Faß Wasser daneben läuft und ihm einen nassen Fuß gibt. Um diese Nässe von oben her möglichst fernzuhalten, ist es erfahrungsgemäß zweckmäßig, rund um das Faß herum Dachpappe zu legen, die an der Erdoberfläche unmittelbar am Faß ansetzt, bis an die Sohle der Packlage reicht, von dieser aber unten im Ausmaß der Grube absteht. Der Raum zwischen Faß und Dachpappelage wird am besten mit Kleinschlag oder grobem Kies ausgefüllt. Auch außerhalb sollte die Grube mit derartigem durchlässigem Material ausgefüllt werden. Es entsteht hierdurch ein solcher Spielraum durchlässiger Umgebung, der zusammen mit der wasserabhaltenden Eigerschost die der vielfach verlängerten Lebensdauer verbindet, wodurch die Umgebung des Fasses trocken, also nicht wie gewöhnlich eine große Pfütze ist.

**Bei der Herrichtung von Gurkenbeeten** ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß diese nicht dauernder Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. Die Gurke gedeiht am besten im mildem Halbschatten und zeigt namentlich im Jugendstadium eine gewisse Empfindlichkeit gegen die sengenden Sonnenstrahlen. Uebrigens wird unter der dauernden Einwirkung der Sonne auch das Bitterwerden der Früchte gefördert.